

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenschrift)

Jernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittendorf, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmvasser, Bärengrund, Neu- und Alt-Hain und Langwaltendorf.



Wochenschrift

Jernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus.
Preis der einpältigen Zeitung für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25 Pf.,
Bermietungen, Stellengebote 15 Pf., Stellameteil 50 Pf.

Eine scharfe deutsche Protestnote.

Gegen die finanzielle Sklaverei.

Berlin, 13. Januar. (WTB.) Die deutsche Regierung hat durch die Waffenstillstandskommission in Spa an den Vertretern der Entente über die schwierigen Finanzfragen eine Note überreichen lassen, in der es heißt:

Bei den in Mainz über die Anwendung des Artikels 19 des Waffenstillstandsabkommen geprägten Verhandlungen hat der Finanzkommissar der Alliierten eine Note übergeben, die das Höchstmakess dessen darstellt, was Deutschland seit Einsetzung der Feindseligkeiten zugemutet worden ist. Es werden darin erstmals in sachlicher Beziehung Forderungen gestellt, die in keinen Zusammenhang mehr gebracht werden können mit dem Artikel 19 des Waffenstillstandsabkommen, wonach die Werte, die als Sicherheit für die Entschädigung gelten könnten, einzbezogen werden sollten. Die Forderungen der Entente können lediglich vielmehr dazu dienen, eine finanzielle Sklaverei Deutschlands

des Entente gegenüber zu statuieren. Es wird darin in die Privatrechte der deutschen Eigentümer eingegriffen und zwangsläufig ein Auslandsmoratorium verhängt. Es wird, um einige Beispiele anzuführen, jede Ausfuhr fremder Werte in das Ausland von der Genehmigung des Finanzkommissars abhängig gemacht. Es wird im Gegensatz zu den seinerzeit in Trier ausdrücklich gemachten Zusicherungen erklärt, dass die Genehmigung auch insofern erforderlich sei, als ein deutsches Versorgungsverbot nicht bestehen. Der Umsatz der Einfuhr von Lebensmittel, Stoffen und Fertigfabrikaten nach Deutschland soll künftig von den Alliierten bestimmt werden. Auch die Rückzahlungen von Krediten, welche Private im Ausland aufgenommen haben, soll genehmigungspflichtig sein.

Die deutsche Regierung legt hiermit gegen diese Note nachdrücklich und

ernste Verwahrung ein.

Sie erklärt, dass sie außerstande ist, die Note anzunehmen. Deutschland ist in dieser Angelegenheit an der Grenze dessen angelangt, was es hinnnehmen kann. Die deutsche Regierung gibt der bestimmten Hoffnung und Erwartung Ausdruck, dass die Alliierten in der Ausführung des Artikels 19 des Waffenstillstandsabkommen einen Weg finden werden, dessen Annahme Deutschlands Würde gestattet. Die deutsche Regierung hält aber ferner den Zeitpunkt für gekommen, in dem es ihre Pflicht ist, die Unversehrtheit der alliierten und assoziierten Regierungen auf folgendes hinzuweisen:

In der Masse des deutschen Volkes beginnt der Gedanke aufzudämmern, die Alliierten hätten die Wilson'schen Punkte, nach denen Deutschland als freies Volk unter den Völkern leben soll, nur angenommen, um Deutschland erst wehrlos zu machen und es danach zu

vergewaltigen.

Die Beibehaltung der Blockade, die Hinauschiebung der Versorgung mit Lebensmitteln, die wirtschaftliche und politische Absperzung zwischen dem linken und dem rechten Rheinufer machen das deutsche Volk aufmerksam. Im Vertrauen auf die Note des Staatssekretärs Rausing vom 5. November haben in Deutschland Heimat und Heer einen weiteren Kampf als unmöglich aufgegeben und die Waffen niedergelegt. Wenn jetzt die alliierten und assoziierten Regierungen dadurch, dass sie den Frieden abschließen hinzuholen und den Waffenstillstand als ein Instrument zur vorherigen wirtschaftlichen Erforschung Deutschlands benutzen, ihren in einem feierlichen Moment der Gedachte abgegebenen Erklärung entgegenhandeln, so vermag das deutsche Volk darin keine Kriegslust zu erblicken, sondern ein solches Vorgehen erscheint ihm als außerhalb jedes menschlichen Verständnisses und

göttlichen Rechtes stehend, das jedes Gesühl für eine Versöhnung der Völker erstickt müsste und für das es kein Verzeihen und Vergessen gäbe.

gez. Brodorff-Rauhau.

Die Forderung des deutschen Volkes.

Berlin, 14. Januar. Zum Abschluss des Waffenstillstandes holt die "Germania" die Tatsachen zusammen, welche beweisen, dass die Entente bestrebt ist, in peinlicher Weise die Notlage des deutschen Volkes zum eigenen Vorteil auszubauen. Die deutsche Waffenstillstandskommission kann der vorbehaltlosen und einmütigen Unterstützung des ganzen deutschen Volkes sicher sein in der Fortsetzung nach einer legalen Durchführung des Waffenstillstandsvertrages und nach baldigem Abschluss des Preliminarienfriedens, der die Unterlage schafft für einen dauernden Frieden der Verständigung und des gegenseitigen Vertrauens unter den Völkern.

Berlin nach dem Sturm.

Note an die Anhänger der Deutschen demokratischen Partei.

Berlin, 13. Januar. Die gestrigen Massendemonstrationen der Mehrheitssozialisten und der Deutschen demokratischen Partei gefüllten sich zu einer einbruchsvollen Rauschgeburgt gegen die Gewalttherrschaft der Spartakisten und für die Regierung Ebert-Scheidemann. Ein Zug der Deutschen demokratischen Partei zog vor die Reichskanzlei, um der Regierung und ihren Truppen zu danken für die Befreiung von der Spartakusbraune. Für die Regierung dankte Rosske, der u. a. sagte:

"Ich gebe Ihnen die feste Versicherung, dass schon in den nächsten Tagen in Berlin Ruhe und Ordnung herrschen werden. Ich werde dann den allergrößten Teil der Truppen aus Berlin entfernen, allerdings werde ich hier in Berlin diejenigen Truppenmassen zurück behalten, die nur zur Sicherstellung der Wahlen zur Nationalversammlung notwendig sind. Seien Sie versichert, dass die Reichsregierung keinen Augenblick vergessen hat, was sie den deutschen Brüdern und dem deutschen Lande im Osten schuldig ist. Sie hat alles getan, um dieses Land fortand zu verteidigen und sicher vor polnischer Willkür zu schützen. Das deutsche Volk und die deutschen Bürger im Osten dürfen die feste Zuversicht hegen, dass im Osten deutsch bleiben wird, was deutsch war."

Die verschwundenen Spartakus-Führer.

Berlin, 13. Januar. Nach übereinstimmenden Mitteilungen, deren Richtigkeit allerdings nicht nachgeprüft werden kann, sind die beiden Hauptführer der Spartakisten, Liebknecht und Rosa Luxemburg, zurzeit unauflösbar. Einem "Vorwärts"-Meldung zufolge soll letztere in Hamburg drei Tage vor dem Putsch gegen das dortige "Echo" wie ein Feldmarschall in einem "requirierten" Kraftwagen eingetroffen sein. Lieber Radel wird mitgeteilt, dass er in München wollen soll. Von anderer Seite berichtet, dass er in Halle sei und dort ein spartakistisches Hauptquartier aufgeschlagen habe. Herr Eichhorn ist flüchtig geworden. Wie der "Vorwärts" zu berichten weiß, hatte er sich vor einigen Tagen höchstselbst einen Reisepass nach Dänemark ausgestellt und den dänischen Sichtvermerk eingeholt.

Nachklänge zu den Berliner Kämpfen.

Der Fernverkehr nach allen Richtungen ist in beschämtem Maße wieder aufgenommen. Das größte Hindernis für den Wohlstand ist der Mangel an Wohlen, Maschinen und Personal.

Der Kampf gegen die aus Berlin flüchtenden Spartakisten forderte am Sonntag in Tempelhof unter unbeteiligten Todesopfern. Die am Ringbahnhof postierte Wache hatte den Befehl, von Berlin kommende Automobile anzuhalten. Mehrere Automobile kamen dem Befehl nicht nach, sodass von dem Posten von der Waffe Gebrauch gemacht wurde, wo bei durch abirende Augen mehrere Personen getötet wurden.

Nach der Besetzung des Schlesischen Bahnhofes durch die Regierungstruppen wurden zahlreiche Personen bestellt, die von Spartakisten aus dem Bahnhof weggegangen waren gehalten wurden. Bei der Gefangenennahme war es sehr willkürlich zugegangen. Wer verdächtig war, nicht Spartakist zu sein, wurde von der Straße weg "verdächtigt", zunächst nach dem Polizeipräsidium gebracht, von dort nach dem Schlesischen Bahnhof und dort zu den andern in den Keller gejagt, der

von bewaffneten Weibern bewacht wurde. Zu essen gab es für die Gefangenen wenig, dafür mehr Misshandlungen.

Im Moabitener Untersuchungsgefängnis Groß-Berlin sind außer den im Kampf Gefangenen gegen 70 Spartakisten, die an den Unteren der verschlossenen Woche beteiligt waren, eingeliefert worden.

Der Kriegsminister über die Lage.

Berlin, 13. Januar. (WTB.) Kriegsminister Reinhardt erklärte einem Vertreter des "Volks-Anzeigers" gegenüber über die Lage:

Mit der Wiedereroberung der meisten von den Spartakisten besetzten Gebäude ist die wesentlichste militärische Aufgabe gelöst. Dabei haben unsere Truppen und Freiwilligen wieder einmal gezeigt, dass sie es ohne Hintergedanken als eines Mannes Pflicht ansahen, ihr Leben für das Wohl des Volkes einzusezen. Diese Männer verdienten statt der durchsichtigen Verdächtigung gegenrevolutionärer Winkelzüge zweifellos unseren ehrenhaften Dank. Was nun noch zu tun bleibt, sind Ordnungsmaßnahmen. Nachdem der Hauptwiderstand gebrochen ist, muss die öffentliche Sicherheit ganz wiederhergestellt werden, damit am nächsten Samstag die Wahlen zur Nationalversammlung in Ordnung vor sich gehen können. Dazu ist vor allem notwendig,

dass die Waffen abgeliefert werden.

Das dürfte wohl nicht ohne militärische Mitwirkung gelingen, aber die Truppen können sich hoffentlich darauf beschränken, den Maßnahmen den nötigen Rückhalt zu geben.

Auf eine Frage nach den Verhältnissen im Reiche erwiderte der Kriegsminister:

Im Innern könnten wohl keine Gruppen Spartakisten, deren Zahl das Berliner Pflichten zu befreien unter den Füßen wird, Putsch in anderen Gegenrichtungen versuchen. Wir sind jedoch gewillt, die Ordnung, die wir in Berlin jetzt durchführen, in ganzem Lande herzustellen, auch mit Rücksicht auf unser Ansehen im Auslande, besonders um unsere Kräfte zum Schutz unserer Grenzen und zur

Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes verfügbar zu haben. Nach meiner Auffassung wird uns das gelingen. Im deutschen Volke steht in allen Schichten trotz des schweren Kriegsopfers noch immer ein so guter Kern, dass es auch diese Kräfte überwinden und sich in neuer Einfälligkeit und Gemeinsamkeit Arbeit zusammenfinden wird, in der man jeden auf den Platz stellen wird, für den er sich eigne.

Ein scharfes Feuergefecht.

WTB. Berlin, 13. Januar. In der Erwartung eines Demonstrationzuges der Mehrheitssozial-

Wien hatten sich um 2 Uhr nachmittags gesammelt. Menschenmengen unter den Linden versammelten. Um 3 Uhr wurden plötzlich die Zugänge nach beiden Seiten der Friedrichstraße gesperrt und das Publikum zurückgedrängt. Schon knatterte es Schüsse. Alles suchte sich in den Häusern und offenstehenden Läden zu stellen. Von 3 bis 5 Uhr entwickelte sich nun ein scharfes Feuergefecht. Die Spartakisten schossen von den Dächern der Friedrich-Straße und der Querstraßen, wo sie sich eingeschlossen hatten. Die Zugänge zum Zeitungsviertel wurden mit Einbruch der Dunkelheit gesperrt.

WB. Berlin, 13. Januar. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde es im Zeitungsviertel wieder unruhig. In den später Abendstunden, insbesondere zwischen 10 und 11 Uhr, war das Schießen ziemlich heftig. Wie man hört, sind in den Bodentümern einiger Häuser immer noch Reste der Spartakisten verborgen, die in der Nacht auf die Dächer steigen und von dort die Schiesswaffen der Zeitungsgesellschaft beschossen.

Drohender Eisenbahner-Ausstand.

Berlin, 13. Januar. Seit Sonnabend ist unter den Eisenbahnern, namentlich unter den Arbeitern der Betriebswerkstätten, eine Bewegung im Gange, die harsch hinausläuft, den gesamten Eisenbahnhof lahmzulegen. Die Eisenbahndirektion hat am Sonnabend mit dem Führer des Streiks lange Verhandlungen gehabt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Letztlich hat ein großer Teil der Arbeiterschaft am Sonntag vormittag die Arbeit niedergelegt.

Verchiedene der Streikenden, um ihre Meinung befragt, sagten ganz offen und ehrlich, daß sie durchaus mit Bezahlung und Behandlung zufrieden seien, daß sie aber helfen wollen, die Regierung zu stützen. Es geht daraus hervor, daß es sich

um einen politischen Streit handelt,

der dazu dienen soll, die Unordnung und Unruhe zu vergrößern, da die Spartakisten damit zu rechnen scheinen, Hungertodkosten durch Einfassung des Verkehrs herbeizuführen zu können. Dies wurde namentlich in Berlin in kürzester Zeit gelungen können. Wie ein hoher Direktionsbeamter der "National-Zeitung" mitteilte, sind vier Fünftel der Arbeiter bereit, ihre Tätigkeit wieder anzunehmen. Sie werden aber von einer kleinen Minderheit davon terrorisiert, daß sie es nicht wagen können. Der Betrieb wird einigermaßen aufrecht erhalten unter allgemeiner Verantwortung der Beauftragten, die Arbeiten verrichten, die sonst garnicht ihres Amtes sind. Heute vormittag um 11 Uhr fand auf dem Tempelhofer Feld eine Versammlung der Eisenbaharbeiter statt. Es wurden die üblichen Gehreden gehalten und die verständigen Leute kamen kaum zu Worte, aber wurden niedergeschrien.

Die Unruhen der Spartakusleute.

Berlin, 14. Januar. Über die Streikbewegung der Eisenbahner in Berlin, die gestern eine Massenversammlung auf dem Tempelhofer Feld abhielten, wird übereinstimmend von den Blättern berichtet: Es sei ganz klar, daß es sich um einen politischen Streik handele, der, von den Spartakusleuten angezettelt, dazu dienen soll, Unordnung und Unruhe zu vergrößern und Erwiderbeschließungen zu verhindern. Der Eisenbahndirektionspräsident erklärte einem Berichterstatter gegenüber: Nicht um einen Lohnstreik handelt es sich, die Streikenden wollten die Regierung zur Abandonierung zwingen. Er erwarte, daß morgen der größte Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen würde. Der Verkehr müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Neue Verhandlungen seien zwischen der Regierung und der Direktion im Gange und er werbe, wo es not wue, auf einen starken militärischen Schutz rechnen dürfen.

Die Lage in Posen und Oberschlesien.

Hindenburg als neuer Krieger des Ostens.

Breslau, 14. Januar. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat die Organisation des Grenzschutzes starke Fortschritte gemacht. Es ist eine Grenzschutzektion Ost mit dem Sitz in Königsberg, und eine Grenzschutzektion Süd mit dem Sitz in Breslau im Entstehen begriffen. In Königsberg wird die Kommandogewalt zur Abwehr der bolschewistischen Einfallgefahr und der litauisch-polnischen Raubgelüste auf deutsches Gebiet zentralisiert werden. Die Sektion Süd erhält die Aufgabe, die Abwehrmauern gegen die polen- und tschechengefahrt zu leiten. Das Oberkommando über den gesamten Grenzschutz im Osten und Süden wird dem Generalstabschef von Hindenburg übertragen werden. Die Breslauer Technische Hochschule und die Friedrich-Wilhelm-Universität werden voransichtlich demnächst geschlossen, da sich der Lehrkörper und Studentenschaft dem Grenzschutz zur Verfügung gestellt haben. Von Westen und Mitteldeutschland sind starke Freiwilligentruppen für den Grenzschutz im Anmarsch.

Die Reichsregierung will alle Schlagmittel einzehnen.

Berlin, 13. Januar. (Amtlich. WB.) Tagtäglich laufen zahlreiche Kundgebungen aus Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Oberschlesien bei der Reichsregierung ein, in der die deutsche Bevölkerung gegen die polnischen Annexionsbestrebungen Widerspruch erhebt, mit dem Deutschen Reich vereint zu bleiben. Die Bevölkerung Ost- und Westpreußens, Polens und Schlesiens kann überzeugt sein, daß die Reichsregierung sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzen wird, daß deutsche Gebiete nicht aus dem Reichsverbande ausscheiden.

Die Kämpfe in der Provinz Posen.

WB. Posen, 13. Januar. Neben die derzeitige militärische Lage in Posen erfahren wir von zuständiger polnischer Seite folgendes: Im Abschnitt Höhenlage ist die Lage unverändert. Im Abschnitt Zinn haben polnische Abteilungen Lubitschau und Schubin genommen. Zinn ist von den polnischen Truppen umzingelt. Weitere Kämpfe sind im Gange. Aus Deutschen haben sich die polnischen Abteilungen unter dem Druck überlegener Kräfte zurückgezogen. Im Süden von Stochow, an der Bahnlinie zwischen Kosten und Gostyn, haben die Polen zwei Geschütze genommen. Die deutsche Artillerie besetzte Pawlowice.

WB. Bützow, 13. Januar. Der Angriff gegen Koplitz konnte wegen Überlegenheit der Polen nicht weiter vorgetragen werden. Die kleine, von den Polen in Koplitz eingeschlossene Besatzung, es waren 500, hat sich aber durch den polnischen Ring durchgeschlagen. Die deutschen Kräfte stehen nun auf der Linie Groß Schmölln—Bojnowo an der Odra. Die Hauptmasse der Polen ist über Koplitz hinaus nicht gefolgt. Polnische Patrouillen fühlen aber bis in die Gegend von Bützow vor. Im Kreise Bützow ist man nun mehr zur Gründung von Heimwehregimenten geschritten, die aus der heimischen Bevölkerung rekrutiert werden.

Zusammenfassung in Bromberg.

WB. Bromberg, 13. Januar. Hier sieht man der Entwicklung der Dinge mit voller Übersicht entgegen, zurzeit besteht kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung. Schubin, Bain und Lubitschau befinden sich in polnischem Besitz. Ebenso sind die Polen im Neuwalde eingezogen, während die deutschen Truppen den Übergang über den Kanal bei Neuwalde noch halten. Die deutschen Streitkräfte halten die Linie Celle—Giebolde—Report—Hohenwarten.

WB. Posen, 13. Januar. General Dowbor-Musnicki ist von dem obersten polnischen Volksrat zum Kommandierenden der polnischen Streitkräfte ernannt worden. Er ist dieser Tage mit seinem Stabe aus Warschau hier eingetroffen. Der General stand früher in russischen Diensten, kapitulierte nach dem russischen Zusammenbruch und trat dann in polnische Dienste.

Ausdehnung des Belagerungszustandes in Oberschlesien.

Kattowitz, 13. Januar. Während am Sonntag der Belagerungszustand über fünf Dörfer des Kreises Tarnowitz, nämlich Radzionka, Koslawagon, Rudz-Pielat, Obronski und Trodenberg verhängt wurde, wird von Dienstag ab der Belagerungszustand auch über Stadt- und Landkreis Kattowitz verhängt werden.

Verhaftung von Großpolen in Oberschlesien.

Oppeln, 13. Januar. Hier fand gestern eine große von der Sozialdemokratie veranstaltete Soldaten-Demonstration zugunsten der Regierung Ebert-Scheidemann statt, bei der der Stadtschulrat Dr. Hacks aus Breslau unter freiem Himmel auf der Oppelner Plane eine Ansprache hielt. Auf dem Bogen zur Plane wurde vom Balcon des Rathauses aus eine Ansprache gehalten. Hierbei wurde von den Teilnehmern der Versammlung der als Großpole bekannte Kaufmann Th. v. Korachewsky, der die Rede von seinem Fenster aus anhörte, in Gemeinschaft mit dem Großpolen Schuhmacher Matosch festgenommen und gezwungen, mit zur Plane zu marschieren, wo beide öffentlich als Hochverräter gebrandmarkt wurden. Sie wurden dann von Matrosen nach der Kaserne des 63. Regiments gebracht und dort die Nacht über in Schutzhaft behalten. Heute morgen wurden sie wieder freigelassen.

Der oberschlesische Streik nahezu erloschen.

WB. Beuthen OS., 13. Januar. Am Montag ruhte nur der Betrieb auf der Ferdinand- und der Radzionka-Grube. Auf allen übrigen Gruben wird voll gearbeitet.

Aufruhr von Freiwilligen zum Grenzschutz.

Beim Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 gehen täglich mehr Freiwilligenmeldungen zum Grenzschutz ein, und zwar gerade von den besten Leuten, die es nichts weniger als nötig haben, sich durch die Höhe der jetzigen Gebührenfreiheit entlocken zu lassen. Dieser erfreuliche Umstand mag durch das vortreffliche Einvernehmen zu erklären sein, das bis zuletzt stets im Regiment 6 zwischen Vorgesetzten und Untergebenen geherrscht hat, sowie durch die steten glänzenden Erfolge, die das Regiment auf allen Schlachtfeldern errungen hat.

Letzte Telegramme.

Die Wahlen in Bayern.

Berlin, 14. Januar. Neben die Wahlen in Münchener Stadt und Land berichtet die "Bayerische Zeitung": Die sozialdemokratische Partei erhielt 163 737 Stimmen, die Deutsche demokratische Partei 65 189, Bayerische Volkspartei (Zentrum und Reichspartei) 88 051, Unabhängige sozialdemokratische Partei 16 517, Nationalliberale 4593, Bauernpartei 13 86, Mittelstandspartei 13 88, Demokratische sozialistische Partei 13 616, Partei der Berufsunteroffiziere 2508. Die Wahlbeteiligung betrug mehr als 90 %.

40000 Streikende.

Eisenach, 14. Januar. Über den Bergarbeiterstreit im Ruhrgebiet, der in unverminderter Weise andauert, wird in verschiedenen Blättern berichtet, die Zahl der Streikenden habe sich gestern auf rund 40 000 belaufen. Auf einer Anzahl Zeichen hätten die Bergleute gestern die Arbeit wieder aufgenommen, die betreffenden Zeichen seien aber durch Gruppen der

Spartakusleute, die Demonstrationssreis erzwungen wollten, wieder stillgelegt.

Bremen zur sozialistischen Republik erklärt.

Bremen, 13. Januar. Die Arbeiter der biesigen Großbetriebe legten, einer Aufruf der Kommunisten folgend, am Freitag Nachmittag die Arbeit niedern und zogen dann in langen Zügen zum Marktplatz. Mehrere Redner forderten den Sturz der Regierung Ebert-Scheidemann. An Stelle des Senats sollte das Volkskommissariat treten. Die Abstimmung einer Solidaritätsproklamation an die russischen Bolschewisten fand allgemeine Zustimmung. An den Plänen erschien ein Plakat, das vom Rat der Volksbeauftragten gezeichnet war. Nach der Bekanntmachung hat dieser über Bremen das Standrecht verhängt. Die gesamte wirtschaftliche und politische Macht liegt in der Hand der proletarischen Volksregierung. Der Senat sei abgesetzt und Bremen eine selbständige sozialistische Republik.

Panic im Ostpreußen.

Insterburg, 14. Januar. Gegenwärtig gehen bedeutsame Gerüchte von einem Aufmarsch bolschewistischer Truppen auf die Provinz Ostpreußen durch die ostpreußischen Kleinstädte. Ob und inwieweit diese Gerüchte auf Tatsachen beruhen, läßt sich im Augenblick nicht feststellen. Der Bevölkerung, insbesondere in den ostpreußischen Grenzbezirken, hat sich eine große Bevölkerung bemächtigt. Die Einwohner der Städte Stolp, Königsberg und Pillau haben zum größten Teile schon die Flucht nach Danzig und Stettin angestreten. In Anbetracht dieser Geschehnisse hat in ganz Ostpreußen eine große Propaganda für die Bildung einer ostdeutschen Freiwilligen Volkswehr eingesetzt. Diese Volkswehr, zu der bereits entlassene Frontsoldaten, Arbeiter und Bürger aus den Kleinstädten massenhaft strömen, soll unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gestellt werden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Kein Grund zur Beunruhigung!

In einer öffentlichen Frauen-Versammlung der biesigen konservativen Deutschen Nationalen Volkspartei, die gestern nachmittag hier in der "Gorlemer Halle" stattfand, soll der Redner, Herr Pastor Schilbach, gesagt haben, der Tschechenkrieg stehe unmittelbar bevor und er habe vom Magistrat den Auftrag, dagegen eine Protestaktion einzulegen. Die Versammlung und die Folge eines Missverständnisses. Die Tschechenkrieg ist allerdings wieder drohen geworden und Protestaktionen sind deshalb bringend erwartet. Bedeutsam war Herrn Pfarrer Schilbach aus Magistratskreisen bekannt geworden. Zu einer Beunruhigung der Bevölkerung besteht aber noch kein unmittelbarer Anlaß. Militärischerseits geschieht jedenfalls gegenwärtig alles, um einen etwa beabsichtigten Einmarsch der Tschechen kräftig entgegenzutreten. So wird aus Breslau gemeldet, daß die Obersiehe Heeresleitung den Grenzschutz Ost und die Aufführung der sich noch im früheren Besitzten Gebiete aufzuhaltenden Teile des Ostsiehes übernehmen wird. Der Grenzschutz wird in drei Armeen unter dem Oberkommandant Nord in Königsberg und dem Oberkommandant Südb in Breslau übertragen werden. Zum Oberkommandant Südb wird die Zentralstelle für Grenzschutz in Berlin umformiert. Die Mitteilung, daß Generalstabschef Hindenburg das Oberkommando selbst übernimmt, ist nicht bestätigt. Sie ist zunächst ein Wunsch, der in weiten Kreisen Schlesien gehegt wird. Im übrigen sind wir der Meinung, daß die tschechische Regierung sich einen Einmarsch in Schlesien wohl noch rechtlich überlegen wird, da sich die Entente hiergegen durchaus ablehnt verhält.

Aus dem Haag wird der "Reichsberger Zeitung" mitgeteilt: Die tschechische Behauptung, daß die Entente dem tschechischen Staate alle Gebiete, auf die er Anspruch erhebt, zugesichert habe, ist unrichtig. Anfang Januar ist dem Präsidenten Masaryk seitens der Entente telegraphisch der Rat erteilt worden, durch Verhandlungen eine Einigung mit den Deutschen Böhmen, Mähren und Schlesien zu suchen; gleichzeitig wurde der Präsident verständigt, daß keine Ansicht besteht, daß die Entente den tschechisch-slowakischen Ansprüchen auf deutsches Gebiet zustimmen könnte.

* Vortrag über die Umsatzsteuer. Auf Einladung des Vereins selbständiger Handwerker war am Montag abend in der Aula der evangelischen Schule eine zahlreiche Zuhörerschaft erschienen, um einen Vortrag des Gerichtsassessors Landau über die wichtigsten Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes vom 29. Juni 1918 zu hören. Der Redner behandelte besonders die Fragen: Wer ist steuerpflichtig und wer ist steuerfrei? Wie geschieht die Steuererklärung?

og. Dittbergen. Zentrumversammlung. Die am letzten Samstag hier abgehaltene Versammlung der Zentrumspartei war stark besucht und gestaltete sich zu einer imponanten Kundgebung der biesigen Katholiken. Der Redner, Herr Kaplan Reicher (Breslau), widerlegte ein sozialdemokratisches Flugblatt: "Die Scheinheiligen", und riefte an die Frauen und Männer einen flammenden Appell, am Wahlgange für die Kandidatenliste der Zentrumspartei einzutreten.

Druk u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsstelle: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Notizen und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung.

Nr. 12.

Mittwoch, den 15. Januar 1919

Beiblatt

Worum ist die Deutsche demokratische Partei die Partei der Frauen?

Dr. Agnes v. Hartnack beantwortet die Frage im folgenden Weise:

Die Deutsche demokratische Partei ist die Partei der Frauen.

Weil sie deutsch ist.

Wir wollen nicht aufgehen in internationaler Grenzenlosigkeit und Verschwommenheit. Wir wollen deutsche Eigenart, deutsche Sitte und Kultur, wie sie sich am herrlichsten im deutschen Hause gestaltet haben, unserem Volke auch fernherin erhalten. Diese Kräfte waren es, die Deutschland aus Zeiten der Armut und Entzweitigung immer wieder emporgetragen haben.

Weil sie demokratisch ist.

Wir wollen nicht die Herrschaft einzelner Mächtiger, Klassen oder Berufsstände, nicht die Diktatur der Einie noch des Maschinengewehrs. Wir wollen auch nicht länger dulden, daß Männer einseitig über Angelegenheiten entscheiden, über die nur den Frauen ein maßgebendes Urteil zusteht.

Die Gesetze sollen Ausdruck der Volksüberzeugung sein. An ihrer Ausgestaltung soll jeder, Mann oder Frau, in gleicher Weise mitwirken.

Weil sie die Partei ist, die ehrlichen Herzens für die berechtigten Forderungen der Frau eintritt.

Abwälzung der Steuerlasten auf die tragschärfsten Schultern. Der Haushalt soll die inneren wehrlichen Verbrauchsgüter nicht verteuert werden. Gefundne Wohnungen mit sommigen Kinderstufen für die deutschen Mütter. Volksgesundheit und Volksmoral gehen in schlechten Wohnungen zugrunde. Bevölkerungspolitische Maßnahmen zum Schutz der Frauen und Kinder. Ausdehnung der Kinder- und Jugendfürsorge, gründliche Berufsausbildung auch für Mädchen, insbesondere für den Hausfrauenbetrieb.

Schutz der erwerbstätigen Frau. Gleicher Lohn für gleiche Leistung. Arbeits- und Lebensbedingungen, die Frauenart und Frauenträten angepaßt sind.

Achtung vor der Eigenart des einzelnen. Jede religiöse Überzeugung soll nicht nur geduldet, sondern geschützt werden.

Für solche Forderungen kämpft

die Deutsche demokratische Partei, die Partei der Frauen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Januar 1919.

Militärische Versorgung kinderreicher Familien.

Reichsgericht gegen Militärverwaltungsbehörde.

Das Militärhinterbliebenengesetz enthält die Vorschrift, daß Witwen- und Waisengeld (allgemeine oder für die Versorgung) weder einzeln noch zusammen den Betrag der nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz für den betreffenden Dienstgrad des Ehemannes vorgeesehenen Vollrente übersteigen dürfen. Da die Vollrente eines Gemeinen 540 Mark jährlich beträgt, kann auch den Hinterbliebenen eines solchen kein höherer Betrag an sogenannter allgemeiner Versorgung nach dem Militärhinterbliebenengesetz gezahlt werden. Die Militärbehörde hat, indem sie sich an den Wortlaut des Gesetzes hält, diese Kürzung der Versorgungsbeträge bisher auch dann vorgenommen, wenn es sich um die Hinterbliebenen eines im Kriege Gefallenen (Gemeinen, Unteroffiziers oder Feldwebels) handelte. Sie verkannte nicht, daß dieses Verfahren eine Härte darstellte, weil dadurch die Mehrzahl der kriegshinterbliebenen schlechter gestellt wurde, als wenn ausschließlich die eigene Versorgung zugestanden hätte. Hinsichtlich des Unterschiedes zwischen der allgemeinen und der Kriegsversorgung wird auf die übersichtliche Darstellung auf S. 11 ff. des bekannten Handbuchs des Militärhinterbliebenengesetzes (Geh. Kriegsrat Dr. Th. v. Olshausen) Bezug genommen. Durch Zuwendungen aus dem der Militärverwaltung vom Reichstage zur Verfügung gestellten Härtenausgleichsunds wurde allerdings in vielen, wenn auch nicht in allen Fällen geholfen. Jetzt hat das Reichsgericht durch Urteil vom 24. September d. J., Altenreichen III 140/18 diese Streitfrage in einer von modernem Geiste getragenen Entscheidung zugunsten der Hinterbliebenen entschieden. Es stellt den Rechtsatz auf, daß die Kürzung der allgemeinen Versorgung, die bisher eintrat, wenn ein Gemeiner mehr als vier Kinder hinterließ, insoweit nicht zu erfolgen hat, als dadurch der Gesamtbetrag der der Witwe und den Kindern eines Gefallenen zu zahlenden Versorgung unter den Betrag der Säze sinken würde, der zustehen würde, wenn sie nur die eigene Versorgung zu beanspruchen hätten. Eine Kriegerwitwe hat hierauf Anspruch auf Witwen- und Waisengeld für jedes ihrer Kinder, gleichviel, wie groß deren Zahl ist.

* Stadt-Theater. Am Donnerstag gelangt als Benefiz für den Spielleiter Herrn Willy Tremper die Operette "Das Glücksmädchen" zur Aufführung. Herr Tremper, der dem Theaterpublikum als Schauspieler und Regisseur bekannt ist, spielt an diesem Abend die Rolle des Schlossermasters Vollmann.

* Männer-Gesangverein "Glück auf". Am vergangenen Sonntag hielt der R.G.V. "Glück auf" im "Kornmarktach" seine Generalversammlung ab, die von 24 Mitgliedern besucht war. Nach Beprüfung durch den Vorsitzenden und Ehrenpräsidenten fürs Vaterland gesallenen Mitglieder, sowie der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen fand die Neuinnahme von fünf Mitgliedern statt. Hieraus erhielten der Kassierer den Kassenbericht. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Wiedergewählt Ehrenvorstandender Maschinenvorarbeiter Robert Scholz, als Schriftführer Hermann, als Kassierer Fürst. Assistent Schuch, neu gewählt als 2. Vorsitzender Günzel. Auf Anträge hin wurden folgende Beschlüsse gefasst: Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 60 Pf. monatlich für die Herren, und Festsetzung des Beitrages der Damen der dem Verein angegliederten Gemischten Chorabteilung auf 30 Pf.; die Gesangsstunden finden auch weiterhin unter Leitung des Liedermeisters Lehrer Herwig (Weißstein), statt. Am 16. Februar hält der Verein einen Fastnachtsvorgringen im "Gontauer Oberhalle" ab.

* Versammlung der Stellmacher des Kreises Waldenburg. Am Sonntag nachmittag hielt die Preisvereinigung der Stellmacher des Kreises Waldenburg in der "Stadtbrauerei" eine Versammlung ab. Vorsitzender Kollege Engler (Waldenburg) gedachte des verstorbenen Kollegen Dittich (Polzin) und widmete den heimgeschritten Kollegen herzliche Begrüßungsworte. Die Gründung einer Kreis-Zimmer der Stellmacher für den Kreis Waldenburg wurde beschlossen, mit den maßgebenden Stellen wird bald

* Jeder Soldat darf frei wählen! Das Kriegsministerium teilt gegenüber von ausgetannten Zweifeln mit, daß jeder Heeresangehörige bei den Wahlen zur Nationalversammlung jeder Partei die Stimme geben kann, wie er es vor seinem eigenen Gewissen und vor seiner inneren Überzeugung als richtig befindet.

* Weitere Eisenbahnverleihes-Einschränkungen. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Vom 12. Januar an fallen aus: Die Züge D 9 und D 11 von Berlin bis Obersieplien, MUZ 66 und D 10 von Obersieplien bis Breslau, D 6 und D 12 von Breslau bis Berlin. Die sonst vor uns bis Charlottenburg fahrenden schlesischen Züge 223, 238 und 242 beginnen und enden in Frankfurt. Alle anderen sonst von uns bis Charlottenburg verkehrenden schlesischen Züge fahren von und bis Berlin-Tempelhof-Königbahnhof über Rummelsburg.

* Soldatenvertreter beim Kriegsgericht. Durch eine Verordnung vom 5. Dezember 1918 werden beim Oberkriegsgericht in Breslau, wie bei sämtlichen Kriegsgerichten Vertreter der Soldatenräte als Richter mitwirken. Beim Oberkriegsgericht werden 5, bei den Kriegsgerichten 4 oder 3 Soldatenvertreter sitzen. Die Vertreter des Soldatenrates werden als Richter fungieren, die bei der Verhandlung den Kriegsgerichtsräten völlig gleichberechtigt sind. Sie sind berechtigt, durch den Verhandlungsleiter zur Auflösung des Falles Fragen an die Anklägten zu stellen, nehmen an der Geheimberatung teil und haben bei der Urteilsfassung beratende und beschließende Stimme.

* Wiederaufnahme des schlesischen Exports. Wie wir erfahren, ist trotz der ungünstigen Vertriebsverhältnisse in den letzten Tagen der schlesische Export wieder, allerdings in beträchtlichem Ausmaße, aufgenommen worden. In beteiligten Kreisen ist man bestrebt, die vorhandene Ausfuhrgelegenheit nach Möglichkeit zu erweitern. Doch sieht diesem Bestreben der Mangel an Fertigfabrikaten entgegen. Dieser Tage ist in Breslau eine Ostdeutsche Außenhandelsgesellschaft m. b. H. ins Leben getreten. Die Gesellschaft beabsichtigt, namentlich zwischen Schlesien und den Staaten der Donaumonarchie, den Handelsaus tausch zu organisieren.

* Kraftwagenlinien für das plattde Land. Der bereits vor einiger Zeit angekündigte Plan zur besseren Ausgestaltung der ländlichen Verkehrsverhältnisse hat inzwischen greifbare Gestalt angenommen. Die "Deutsche Kraftwagen-A.G.", an der sich einzelne Landkreise mit Einlagen bis zu 50 000 Mk. beteiligen werden, will eine Reihe von Kraftwagenlinien in unserer Provinz einrichten. Außerdem wird von der staatlichen Eisenbahnverwaltung der Anschluß der Gemeinden durch Feldbahnlinien an die Staatsbahn angestrebt.

* Die Zukunft des schlesischen Holzmarktes. Das Landwirtschaftsministerium hat dieser Tage eine Verfügung erlassen, in der ausgeführt wird, daß der Bedarf an Bau- und Schnedeholz auch nach Fortfall der Heeresaufträge auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens bis auf weiteres noch ein stärkerer bleibt, als wie vor Ausbruch des Krieges. Vor allem werden für die Gemeinden, die Wohnungsfürsorge und Siedlungstätigkeit, einschließlich der Möbelversorgung, sobald für den Bedarf der Eisenbahnverwaltung große Mengen an Bau- und Schnedeholz benötigt werden. Das inländische Holz- und Sägewerke wird in der Lage sein, den Bedarf zu decken, wenn es bei vermehrter Einschließung von Arbeitern über die nötigen Rundholzmengen verfügt. Die Staatsforstverwaltung ist angewiesen, den Sägewerken das nötige Rundholz nach Möglichkeit rechtzeitig und zu angemessenen Preisen zuzuführen. Andererseits ist mit den bestehenden Abfuhr- und Verkaufsmöglichkeiten mindestens in den nächsten Umtagen für die nächsten Monate zu rechnen. Der Holzeinschlag in den Forsten ist ohne Rücksicht auf die Zeitumstände mit allen versiegbarsten Mitteln zu fördern. Hinsichtlich der Preise bei freihändiger Abgabe wird empfohlen, solange nicht andere zuverlässige Unterlagen auf Grund öffentlicher meßstabsbestimmter Verläufe vorliegen, die vorjährigen Durchschnittspreise für Heeresholz frei Wald als Inhalt zugrunde zu legen. Zurzeit ist die Verkaufsstätigkeit der Sägewerke ganz unbedeutend. Da die Böhne auf den Sägewerken in letzter Zeit stark in die Höhe gegangen sind, ist mit einem fallen der Schnedeholzpreise nicht zu rechnen. In den Hauptwälderwerbsgebieten Deutschlands ist eine neue Lohnverregung im Gange. Es finden Verhandlungen statt. Mit einer weiteren Erhöhung der Böhne um 30 Prozent ist zu rechnen.

Weißstein. Der Ortsverein hielt im "Bürgerheim" eine außerordentliche Hauptversammlung ab, um zum zweiten Male zur Frage der Umwandlung des Vereins in einen Bürgerverein Stellung zu nehmen. Die Versammlung war wieder sehr schwach besucht. Der Vorsitzende, Rector Menzel, legte die Gründe dar, die für eine Umwandlung sprechen. Die Versammlung erklärte sich dafür. Doch mit Rücksicht darauf, daß eine Verwirklichung des Planes derzeitig ausgeschlossen ist, wurde einem Antrag zugesagt, den Ortsverein als solchen bestehen zu lassen, seine

Achtung! Wähler! Achtung!

Die Kandidatenliste
der Deutschen demokratischen Partei lautet:

Gothein, Georg, Bergrat a. D., Breslau.
Schmidhals, Wilhelm, Rittergutsbesitzer, Dom. Nienberg.
Heilberg, Adolf, Geh. Justizrat, Breslau.
Obst, Erich, Dr., Univ.-Professor, Breslau.
Konik, Karl, Verbundsgeschäftsführer, Breslau.
Streit, Max, Malermeister, Breslau.
Lachowit, Gerrit, Fr., Lehrerin, Breslau.
Kuhlmann, Erich, Apotheker, Brieg.
Klemm, Ludwig, Kaufmann, Oels.
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau.
Barth, Carl, Ackerbürger, Steinau a. Oder.
Abegg, Anna, Frau, Breslau.

verhandelt. Über Achtunderttag und Lohnfrage fand eine längere Aussprache statt. Es traten der Preisvereinigung neu bei die Stellmachermeister Schulz (Adelsbach), Schäl (Erlenbusch), Pirnierz (Lehnwasser), Neumann (Rudolfswalde) und Hornig (Sandberg). Der Vorsitzende, welcher als Vertreter des Unterverbands Jauer der deutschen Wagenbauer und Stellmacher am Deutschen Handwerkerbundestage am 21. Dezember 1918 in Weimar teilgenommen hatte, berichtete eingehend über diese aus ganz Deutschland stark besuchte Versammlung.

* Ungültige Stimmzettel. Ein Stimmzettel ist unter allen Umständen ungültig, wenn er Name aus verschiedenem Kandidatenliste enthält. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß sich jeder Wähler genau von dem Inhalt der Liste, für die er stimmen will, überzeugt und seinen Stimmzettel rechtzeitig und korrigiert auf seine Richtigkeit prüft. Andernfalls könnte es geschehen, daß nicht unerhebliche Mengen falscher Stimmzettel eingeschmuggelt werden und damit die Abstimmung zahlreicher Wähler unwirksam gemacht wird. Ob Stimmzettel gültig sind, auf denen noch etwas anderes als die Namen gedruckt ist, das ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Die Stimmzettel der Deutschen demokratischen Partei haben deshalb keine Überschrift; sie enthalten nur die 12 Namen, beginnend mit Gothein und schließend mit Abegg.

* Die zwanzigjährige Wähler. Es herrscht vielfach die Ansicht vor, als ob alle Personen, die im Jahre 1919 das 20. Lebensjahr vollendet, zur Nationalversammlung wahlberechtigt sind. Die Ansicht ist irreführend. Wahlberechtigt sind nur alle Männer und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben. Wahlberechtigt ist also, wer am 19. Januar 1899 oder früher geboren ist.

Schungen über durch den Besuch zu erweitern! Der Verein bezweckt, die Bürgerschaft in kommunalpolitischer Beziehung aufzuläutern und eine Sammlung der bürgerlichen Parteien für die Gemeindewahlen herbeizuführen.

* Niederhermsdorf. Veteranen- und Kriegerverein. In der letzten Vorstandssitzung des Veteranen- und Kriegervereins erklärte der Vorsitzende, daß der Verein nach wie vor reichstreu bleiben und die heilige Regierung sowohl als auch die kommende unterstützen wird, die das Wohl des Volkes und des Vaterlandes im Auge hat. Die Stelle eines Veteranen-Sammelns für die am Orte zu errichtende Kriegsflügelfeststelle hat der Vorsitzende, Wohltätigkeitsleiter Reichel, übernommen. Beschllossen wurde u. a., daß von Seiten des Vereins an die hiesigen Ortsvereine und an sämtliche Ortsvereine die Anregung ergehen soll, nach Friedensschluß einen Sonntag für alle am hiesigen Orte wohnhaften und vom Kriegsdienste zurückgekehrten Krieger zu veranstalten, der durch einen Domgottesdienst in den hiesigen Kirchen eingeleitet werden soll.

- d. Sorgau. Der Männer-Gesangverein „Siedertal“ hielt hier seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht zeigte, daß fünf Sangesbrüder aus dem Felde der Ehre geblieben sind. Nach Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern zählt der Verein zurzeit 23 Sänger, 17 Nachsänger und 6 Ehrenmitglieder. Die Jahressarbeit des Vereins erstreckte sich auf 44 Gesangabende, 3 Monatsversammlungen und eine Generalversammlung. Das Jubiläum seines Vorsitzenden, des Hauptleiters Nischlisch, wurde feierlich begangen. Die Vorstandswahl ergab die einstmarige Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, der sich aus den Herren Hausbesitzer Schubert als Vorsitzender, Kaufmann Bernhard als Schriftführer und Schuhmachermeister Röpach als Kassier zusammenfand. Für 28jährige treue Mitgliedschaft wird ein Sänger zum Ehrenmitglied ernannt. Sonnabend den 25. Januar gedenkt der Verein einen Familiennachgang zu Ehren der aus dem Felde heimgekehrten Sänger bei seinem Vereinswirt zu veranstalten.

r. Lehmann. Verschiedenes. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde den Werkmeistern August Köhler und Emil Jorn, beide bei der Firma Gebr. Fischer, verliehen. — In einer am Sonntag abends im Gasthaus „Hohenzollern“ unter Leitung des Kantors Jenkner (Chorleiterbund) abgehaltenen Rathauss-Versammlung verbreitete sich Kaplan Jähnemann aus Waldenburg in einem längeren Vortrage über das Programm der Sozialpartei. Die Versammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen und wurde von gegenseitiger Seite in leinerter Weise gestört. — Guter Besuch hatte auch eine am Sonntag nachmittag im Gasthof „Schuhfisch“ abgehaltene sozialdemokratische Wahlversammlung aufzuweisen, in der Parteisekretär Franz sprach.

Aus der Provinz.

Dresden. Kampf mit einer Räuberbande. Dem Dresdner Sicherheitsdienst gelang es am Freitag, eine freche Räuberbande unschädlich zu machen. Auf die Kunde von einem in Streichen geplanten Einbruch, fuhr eine Abteilung der ständig in Reserve stehenden Sicherheits-Kompanie sofort im Auto nach dort ab. Das Kommando überraschte bei seinem Einreffen in der Dunkelheit den bereits auf dem Rückweg befindlichen Wagen der Räuber auf der Straße. Die Räuber eröffneten sofort ein reguläres Feuergefecht, wurden aber doch überwältigt. Der Bandenführer wurde erschossen, ein anderer verwundet, ein dritter gefangen, ein vierter entlaufen. Auf dem Wagen befanden sich vier geschlachtete Schweine und drei Kalber. Er war mit 14 Handgranaten und zwei Maschinengewehren ausgerüstet. Die Räuber waren drei vom Heeresdienst entlassene Meller und ein Marinesoldat.

Striegau. Zu einem heftigen Kommunalstreit kam es hier in der Stadtverordnetensitzung bei Besprechung der Erwerbslosenfürsorge. Erster Bürgermeister Preuß verlangte unter sofortiger Festlegung der Finanzierung die Annahme der Vorlage durch die Stadtverordnetenversammlung. Insbesondere die Vertreter der Industrie erklärten, daß sie die Vorlage an sich annehmen würden, daß sie aber wegen der Finanzierung sich vorbehalten, eine weitere Besprechung unter sich abzuhalten. Daraufhin erklärte Erster Bürgermeister Preuß wiederholt, daß er unbedingt verlangen müsse, daß die Vorlage im Rahmen des Magistratsantrages angenommen werde, ansonsten würde er sich genötigt sehen, sein Amt niederzulegen. Stadtverordnetenvorsteher Kerber erwidernte, daß sei dasselbe, als ob jetzt ein Matrose in den Saal trete und erläutere würde, jetzt sei Republik, jetzt hätten die Stadtverordneten nichts mehr zu sagen. Schließlich verlangte der Bürgermeister, daß diejenigen Stadtverordneten, die sich in ihren Neuerungen in gleich scharfer Weise auf die Seite des Stadtverordnetenvorstehers stellten, gerichtet würden, was aber der Verhandlungsleiter ablehnte. Erster Bürgermeister Preuß nahm darauf seine Akten zur Hand und verließ den Sitzungssaal. Der Auftrag wurde dann dennoch nach dreistündiger Besprechung im Sinne des Magistratsantrages angenommen.

Jauer. Eine fühlbare, aber gesunde Lehre haben zwei Pferdeschwundler in Jauer bekommen. Nachdem sie von demobilisierten Truppenenteil stammenden Pferde in hiesigen Ställen untergebracht waren, schenken sich die beiden mit den Soldaten in Verbindung, denen die Pflege der betreffenden Militärpferde anvertraut war, und bestachen sie, zwei der besten ihrer Pflege anvertrauten Pferde gegen zwei minderwertige herzugeben. Bei der Versteigerung kam der Schwund aber heraus, und es wurden nun

nicht nur die umgetauschten, sondern auch die wiederrichtlich erworbenen Pferde versteigert. Die Schwindler haben nun weder Geld noch Pferde, dafür aber den wohlverdienten Spott. Die geschmuggelten Militärpferde brachten mehr als 1000 M., die beiden anderen kaum den zehnten Teil.

Gitschberg. Justizrat Dr. Ulrich, der künstlich mit an erster Stelle auf der Kandidatenliste der Deutschen demokratischen Partei für den Regierungsbezirk Liegnitz steht, ist allerdings in der letzten Zeit nicht unbedenklich erkannt gewesen, allein so stark, wie ihn jetzt gewisse Leute in der Wahlagitation gern machen möchten, war er wirklich nicht. Er befindet sich vielmehr auf dem Wege der erfreulichsten Besserung und ist bereits fast völlig wiederhergestellt, so daß weder seine Kandidatur darunter leidet noch die Ausübung seines Mandats in der Nationalversammlung, in die er aller Voraussicht nach bald seinen Einzug halten wird.

Lauban. Verhafteter Spartakusmann. In Alarmbereitschaft gesetzt wurden fürlich nachts die hiesigen militärischen Wachmannschaften, da Gerüchte verbreitet waren, 200 Spartakisten seien von Görlitz aus nach Lauban in Annmarsch. Das Gerücht erwies sich jedoch als unzutreffend. Dagegen gelang es, einen Spartakusmann, einen Hochstapler der schlimmsten Sorte, zu verhaften, der in der Uniform eines Leutnants in Lauban ausgetaucht war und hier allerhand Unfug getrieben hatte. Wie festgestellt wurde, handelt es sich nicht nur um einen Hochstapler, sondern auch um einen Einbrecher und Beträger.

Siedenberg. Besetzung der Grenze. Die sämtlichen Polizeibeamte unseres Kreises sind durch tschechische Wachkommandos seit einigen Tagen besetzt. Posten mit Gewehr stehen vor den böhmischen Polhäusern und kontrollieren den Grenzübergang, der in der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr allen Personen mit vorschriftsmäßigem Ausweise gestattet wird. Das tschechische Militär hat strengsten Befehl erhalten, die Grenze nicht zu überschreiten.

Oels. Das kronprinzliche Thronlehen. Das preußische Ministerium hat entschieden, daß das hier sogenannte Thronlehen als Privatbesitz des früheren Kronprinzen zu gelten hat und diesem zugesprochen worden ist. Es ist wahrscheinlich (?), daß der frühere Kronprinz mit Familie später seinen Wohnsitz hierher verlegen wird.

Beuthen. Vierzig Zuchthäuser entflohen. Vom Versuchsschacht (Nordfeld) der Königsgrube sind 40 Zuchthäuser, die einem Arbeitskommando zugewiesen waren, entwichen. Sie hatten in ihre Unterfestsbaracke ein Loch gehobt und durch dieses die Flucht bewerkstelligt. Zwei sind in Beuthen bereits wieder ergreifen worden.

Strumpfwaren
Schürzen
Blusen
Röcke
Kleiderstoffe
Weißwaren
Kurzwaren
Besätze
Schneidereiartikel
Handarbeiten
Handtaschen
Herren-Artikel

Wichtig für jede
Hausfrau!

Beachten Sie gefl. meine Schaufenster-Auslagen!

Frauen-Strümpfe Winter- Qualität v. 7 an	795	Knaben-Schürzen moderne Verarb. v. Jan	190	Damen-Blusen	Schleier- stoff von 14 an	Zwirn	Zaspel 20 Pt.
Damen-Füße Winter- Qualität von Jan	295	Mädchen-Schürzen farbig, von Jan	295	Damen-Blusen	Seiden- stoff v. 29 an	Stern-Zwirn	Stern 26 Pt.
Kinder-Füße Winter- Qualität von Jan	295	Wachstuch-Schürzen 395 für Knaben und Mädchen	395	Spachtel-Blusen	3450	Nähseide	Rolle 35 Pt.
Kinder-Strümpfe Winter- Qualität v. 2 an	275	Zier-Schürzen f. Damen, v. 8 an	850	Wollane Blusen	von 24 an	Körperband	3 Mtr. 65 Pt.
Herren-Socken Winter- Qualität v. 4 an	495	Unterhosen mit Stickerei- garnitur, von Jan	975	Reichs-Blusen	von 11 an	Gurlband	6 Mtr. 68 Pt.
Lungenschützer gute Qualität 2	245	Mädchen-Hauben Stoff, Eisfell, Plüscher von 6 an	690	Kleider-Röcke	von 49 an	Bogenlitze	reine Wolle 10 Mtr. 68 Pt.
Kopfschützer gestrickt, reine Wolle 2	225	Einkaufs-Taschen Leder- ersatz, v. Jan	295	Volle und Batist für Kleider u. Blusen	für Blusen v. 14 an	Miederband	kein Papiergebwebe Mtr. von 1 an
Krawatten Regattes 2.90, 2.50, 1	195	Einkaufs-Netze von 88 an	88 Pf.	Seidenstoffe für Blusen von 19 an	1950	Schürzenband	gute Qualität Mtr. 18
Krawatten Diplomaten 1.95, 95	95	Handtaschen Leder- ersatz von 1 an	195	Seidenstoffe auch für Gardinen passend Mtr.	690	Nickelknöpfe	3 Dz. 10 Pt.
Hosenträger keine Papierstrippen 1	115	Blusen-Jackett-Kragen v. 1 an	195	Handarbeiten in vielen Ausführungen, sehr billig		Sammethand	farbig 5 Mtr. 48 Pt.

Damen- Hüte aus Filz, Sammet, Taffet zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste in Spitzen, Posamenten, Tressen, Einfädeln sehr billig.

Wichtig für jede Schneiderin!

W. Rahmer, Waldenburg

Inh. Arthur Zernik.

Friedländer Straße 26/29, neben der kath. Kirche.

Kriegsunterstützung - Empfänger!

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 2. Januarhälfte findet an alle Empfänger (Buchstabe A-Z) am Mittwoch den 15. Januar er., vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt.

Waldenburg den 13. Januar 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Standesamt.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten sind dem Kalkulator-Assistenten Karl Hänsl die Geschäfte des 2. Standesbeamten-Stellvertreters für den Standesamtsbezirk Stadt Waldenburg übertragen worden.

Waldenburg, den 18. Januar 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Rechnungen über bereits erfolgte Lieferungen oder Arbeiten

für die Stadt ersuchen wir baldigst einzureichen.

Waldenburg, den 10. Januar 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verordnung

über die Zurückführung von Waffen und Heeresgut in den Besitz des Reiches.

Trotz aller ergangenen Auflorderungen und Kontrollmaßnahmen befinden sich noch immer zahlreiche, aus den Besitztümern der Heeresverwaltung stammende Waffen sowie bedeutende Mengen an Heeresgut und Heeresgerät unbefugterweise im Besitz von entlassenen Soldaten und von Zivilpersonen. Diese Zustände können nicht länger geduldet werden. Die Reichsregierung sieht sich daher genötigt, ihnen entgegenzutreten.

Wir verordnen mit sofortiger Gesetzeskraft:

S. 1. Wer sich unbedingt in dem Besitz von Waffen befindet, die aus Heeresbeständen stammen, ist verpflichtet, sie innerhalb der von den zuständigen Behörden bezeichneten Frist abzuliefern. Wer zuständige Behörde ist, bestimmt die Landeszentralbehörde. Unbefugter Besitzer ist, wer ohne den Willen der Regierung oder der ihr unterstellten Organe den Besitz solcher Waffen erlangt hat oder erhält.

S. 2. Die gleiche Verpflichtung liegt demjenigen ob, der Heeresgerät und Heeresgut aller Art (Fahrzeuge, insbesondere Kraftfahrzeuge, Pferde) im Besitz hat, ohne sich über den rechtmäßigen Erwerb dieser Gegenstände auszuweisen zu können. Handelt es sich um militärische Bekleidungs- oder Ausrüstungsstücke zum persönlichen Gebrauch, so ist vom Besitzer der Nachweis des rechtmäßigen Erwerbs zu führen.

S. 3. Wer sich nach Ablauf der Frist noch unbedarfterweise im Besitz von Gegenständen der im §§ 1 und 2 bezeichneten Art befindet, wird unbeschadet einer nach den allgemeinen Strafgesetzen wegen der unbefugten Aneignung etwa bereits verwirkten Strafe wegen Unterlassung der angeordneten Ablieferung mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

S. 4. Wer der angeordneten Ablieferung innerhalb der vorgeschriebenen Frist nachkommt, bleibt für eine etwaige vor der Ablieferung begangene, auf den abgelieferten Gegenstand bezügliche unbefugte Aneignung straffrei.

Die Ausführungsbestimmungen erlassen die Landeszentralbehörden.

Berlin, den 14. Dezember 1918.

Der Rat der Volksbeauftragten.

Sez. Ebert, Haase, Scheidemann, Dittmann, Landsberg, Barth

Bekanntmachung.

Vorstehende Verordnung wird hiermit nochmals bekannt gemacht. Die Frist, innerhalb welcher Waffen aus Heeresbeständen, Heeresgerät und Heeresgut aller Art abzuliefern sind, wird auf den 15. Januar 1919 festgesetzt. Wer der Ablieferung bis dahin nachkommt, bleibt für eine etwaige vor der Ablieferung begangene, den abgelieferten Gegenstand betreffende unbefugte Aneignung straffrei. Wer dagegen Waffen aus Heeresbeständen und Heeresgut, welches er unbedingt im Besitz hat, bis zum 15. Januar 1919 nicht abliefert, hat die im S. 3 der oben abgedruckten Verordnung angekündigte schweren Strafen zu erwarten.

Es sind abzuliefern:

1. Waffen, Munition, Fahrzeuge, Ferngläser, Fahrräder, Geschirre und Stallsachen an die Artilleriedepots in Breslau, Schweidnitz, Reichenbach O.-S. und Görlitz oder an den nächstgelegenen Truppenteil, der die abgelieferten Sachen wieder an eines der genannten Artilleriedepots weiterzugeben hat.

2. Kraftfahrzeuge an den Kraftfahrtzugspart 6 in Breslau.

3. Pferde an den nächstliegenden Truppenteil.

4. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke an den nächstliegenden Truppenteil.

Breslau, den 4. Januar 1919.

Der Regierungspräsident.

J. B.: gez. Frost.

Wird hiermit weiterveröffentlicht.

Nieder Hermendorf, 11. 1. 19.	Amtsvoivod.
Ober Waldenburg, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Dittersbach, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Bärengrund, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Dittmannsdorf, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Neuhendorf, 11. 1. 19.	Amtsvoivod.
Bärengrund, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Seitendorf, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Altthein, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Neuhain, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Lehmwasser, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Charlottenbrunn, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.
Langwaltersdorf, 11. 1. 19.	Gemeindenvorsteher.

Beschluß

der Volksratsitzung vom 22. Dezember 1918.

1. Öffentliche Tanzlustbarkeiten sind und bleiben verboten.

2. Tanzlustbarkeiten in geschlossenem Kreise sind gestattet.

Um jedoch eine Kontrolle zu ermöglichen, daß sie tatsächlich im geschlossenen Kreise stattfinden, sind sie der Polizei 3 Tage vorher anzugeben.

3. Überbreitung der Polizeistunde ist lediglich bei dem Regierungs-Präsidenten zu beantragen. Sie wird nur in den dringendsten Fällen, wie z. B. bei Versammlungen des Kessnergewerbes, die am Tage nicht kommen können, gestattet.

Breslau, den 23. Dezember 1918.

gez.: Philipp. gez.: Prescher.

Nach dem vorstehend abgedruckten Beschuß des Volksrates zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, sind öffentliche Tanzlustbarkeiten verboten und Überbreitungen der Polizeistunde nur mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten gestattet, die nur in den dringendsten Fällen erteilt wird.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet, macht sich nach der unten abgedruckten Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. Januar 1859 (Amtsblatt S. 7) strafbar. Gast- und Schankwirte haben in Fällen wiederholter Bestrafung wegen solcher Übertretung die Einleitung des Konkurrenzabschließungsverfahrens zu gewärtigen.

Waldenburg, den 4. Januar 1919.

Der Arbeiter- und Soldatenrat. Dikreiter.

Der Landrat. v. Götz.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1859 wird hiermit für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks festgesetzt:

§ 1.

Jeder, welcher eine öffentliche Tanzlustbarkeit abhalten will, bedarf hierzu der schriftlichen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

§ 2.

Wer ohne eine solche Erlaubnis eine öffentliche Tanzlustbarkeit abhält, hat Geldstrafe von 3 bis 30 Mark und im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnisstrafe verübt.

Breslau, den 4. Januar 1859.

Königliche Regierung. Abteilung des Innern.

gez.: v. Götz.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermendorf, 11. 1. 19.

Amtsvoivod.

Ober Waldenburg, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Dittersbach, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Dittmannsdorf, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Neuhendorf, 11. 1. 19.

Amtsvoivod.

Bärengrund, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Seitendorf, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Altthein, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Neuhain, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Lehmwasser, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Langwaltersdorf, 11. 1. 19.

Gemeindenvorsteher.

Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsamtshilfsunterstützung ist

Donnerstag den 16. Januar 1919, nachmittags,

abzuholen, und zwar dieseljenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3½ bis 4 Uhr,

von 151 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisblätter sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 13. 1. 19. Gemeinde-Vorsteher.

Neuhendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuern innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Fristen ohne nochmalige spezielle Annahme sofort im Verwaltungs-Gangerverfahren eingezogen werden.

Neuhendorf, den 14. 1. 1919. Gemeinde-Vorsteher.

Homöopathie!

Behandlungen chron. Leiden, Hautkrankheiten aller Art.

G. Schiefer, Waldenburg, Mühlensstr. 22, gegenüber dem katholischen Pfarrhaus.

Zur Instandsetzung von mechanisch. Werkzeugen,

Schreibmaschinen aller Systeme,

photograph. Verschlüssen, Musikwerken usw.,

elektr. Licht-, Klingel- und Telefon-Anlagen

empfiehlt sich

Kurt Finger, Mechaniker,

Waldenburg, Schauerstraße Nr. 9.

10 dänische

schwere Pferde



sind heut eingetroffen, passend für alle Zwecke, in allen Farben, einzeln und paarweise. Sämtliche Pferde sind bildlich und gut genährt und stehen zum sofortigen preiswerten Verkauf.

Hotel zur goldenen Sonne,

Waldenburg i. Schl., Telephon 156.

Langwaltersdorf.

Von jetzt ab beträgt der Verbrauch von Kartoffeln in der Woche pro Kopf 5 Pfund. Zur Streckung können 2 Pfund Mohrrüben entnommen werden. Langwaltersdorf, 13. 1. 19. Gemeindenvorsteher.

50 Mark Belohnung

zahle demjenigen, der mir den Dieb, welcher mir aus meinem Stalle, Charlottenbrunner Straße Nr. 5, die Kaninchchen gestohlen hat, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann. Hohelsel, Steiger.

Wuif - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Privat-Mittagstisch

ist noch zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Paul Kossmann,

Spezialist für Geldschranks- und Tresorbau, Waldenburg, Mühlensstr. 19, liefert:

Kassen- u. Dokumentenschranken, Kassetten, Sicherheitsväschler, Reparaturen und Transporte. 26 jährige Praxis.

Das Ausarbeiten von Röntgenbildern

übernimmt Köhler's Gerberei, Dittmannsdorf.

Fr. L. Benke,

Damenkleidermeisterin, Waldenburg Neustadt, Bülowstraße Nr. 8, empfiehlt sich zur Anfertigung von Braut-, Diensthand-, Strahlenkleidern, Röcken und Blusen zu mäßigen Preisen.

Trauerkleider in letzter Frist.

Seif-, Rot- und Weißweinflaschen

sowie 1/2-Ltr.-Löffelstöpschen kaufen

Gustav Seeliger

S. m. b. g.

Jeden Posten

Birnbaumholz kauft

Spinnerei Altwasser.

Pantoffelhölzer,

sauert u. preiswert, sofort lieferbar.

Nilau-Glogauer Holzindustrie

Nilau bei Glogau.

Gicht-Tee,

wirksames Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Hexenschuss, Hüftweh.

Schachtel mit Anw. 1 M.

Betula-Tee,

ausgezeichnet b. geschwollenen Gliedern, Erschwellungen von Wassersucht, bei Haraverhaltung und Blasenkrampf.

Zu herabgesetzten Preisen
vom 15. bis 25. Januar

Damenhüte, Pelz- und Plüschgarnituren.

Filzhüte	jetzt von 12,00 M. an,
Sammethüte	" 20,00 "
Plüschhüte	" 30,00 "
Für Velourhüte . . .	25 Prozent Ermäßigung,
Für Pelzgarnituren 20	" "
Für Plüschgarnituren 20	" "

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5/6.

Stroh- und Tagahüte werden jetzt schon zum Umpressen angenommen.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, den besten Erfolg.

Union-Theater,

Waldenburg, Albertistrasse.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Reichhaltiger Neuheiten-Spielplan:

Hans Mierendorf

im Detektiv-Abenteuer 4 Akten

Harry Higgs:

Das Haus gegenüber.

Vornehm fesselnde Handlung!

Die interessante Berliner Bühnenkünstlerin

Carola Toelle

im Liebesroman 4 Akten:

Chrysanthème

nach dem bekannten Roman

Halbwelt.

Der Backfisch-Kobold

Lia Lay,

Berliner Bühnenkünstler Carl Auen, Werner Krause im Lustspiel in 3 Akten von Franz Hofer:

Sr. Hoheit Brautfahrt.

Alles lacht!

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Preise 1,50, 1,25, 1,00, 0,75.

Besuch von Nachmittags-Vorstellung 5½ Uhr vermeidet Abendandrang und sichert Plätze nach Wahl.

Freitag: Die Schönheit n. neuester Filmstern

Ally Kolberg

sowie Stuart Webbs-Abenteuer mit

Ernst Reicher.

Zur Trocknung
übernehmen wir noch
Araut, Rüben etc.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen
in nur sachgemäßer
Ausführung.
Robert Wiedemann,
Tapezierermeister,
Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

V selbst Handwerker

Mittwoch den 15. Januar,
abends 8 Uhr:

Versammlung
in der „Stadtbrauerei“.

Zanes-Ordnung:

Der amtstündige Arbeitstag.
Die politische Lage und das
Handwerk.

Zahlreiches Erscheinen auch
von Nichtmitgliedern erwünscht.

Der Vorstand.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Mittwoch den 15. Januar:

Großes

Schnittbrot-Essen.

Es laden freundlich ein
Hermann Adam u. Frau.

Gleichzeitig empfehlen
bürgerlichen Mittagstisch.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwan“).

Donnerstag den 16. Januar:

Venez für den Spielleiter

Herrn Willy Trempert!

Das Blümchenmädchen.

Operette in 3 Akten

von Max Reinmann und Otto
Schwarz. Musik von Otto
Schwarz.

Freitag den 17. Januar:

Volks- und Fremden-Vor-

stellung!

Unter Mitwirkung der gesamten

Waldenburger Bergkapelle!

Polnische Wirtschaft.

Operette in 3 Akten.

Musik von Jean Gilbert.

Sonntag den 19. Januar,

Nachm. 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

kleine Preise!

Rübezahl.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Ab Dienstag bis Donnerstag!

Ein grosser Spielplan.

Aus der großen Roman-Serie.

Das beliebteste Meisterwerk der berühmten Roman-

Schriftstellerin E. Marlitt:

**Die Frau mit den
Karfunkelsteinen.**

Großes Gesellschaftsdrama.

In der Hauptrolle

Edith Méller.

Vornehme Ausstattung!

Fesselnde Handlung!

Sowie

Hedda Vernon

in:

**Der Uebel größtes aber
ist die Schuld.**

Großes Schauspiel in 3 Akten.

Erstklassige Darstellung!

Spannende Handlung!

Anfang 5½, Uhr.



APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(zur Plümpe)

Von Dienstag bis Donnerstag:

Ludwig Trautmann

in:

Jack Perrys Eheglück

oder:

**Das Geständnis am
Hochzeitsabend.**

Ein Farmerdrama in 4 langen
Abteilungen.

Ergreifende Darstellung!

Prachtvolle Szenen!

Heiterkeit erregt der 3-Akter:

Jettchens Liebestraum.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 12. d. Ms., 10 Uhr vormittags, verschieden sanft
nach nur 5tigigem Krankenlager, wohlversehen mit
den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Mutter,
Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter,

Witfrau

Karoline Bittner,

im Alter von 70 $\frac{1}{4}$ Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Familie Gustav Peter,

Familie Polak,

nebst Aaverwandten.

Waldenburg, den 15. Januar 1919.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der
Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebsten was man hat,
muss scheiden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herlicher Teilnahme bei
dem schmerzlichen Verlust meines lieben Gatten,

des Zimmermanns

Karl Krause,

spreche ich hiermit allen Bekannten, den Hausbewohnern, sowie dem Arbeiterverein und auch seinen Kollegen für die schönen Kranzspenden und das Geleit mit dem teuren Verstorbenen zur letzten Ruhestätte meinen aufrichtigsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Kuratus für die trostreichen Worte am Grabe.

Nieder Hermsdorf, den 18. Januar 1919.

Die tiefrauernde Gattin Karoline Krause
nebt Kindern.

A.Tschöpe, Dentist, Waldenburg.

Kirchplatz 5, Ecke Issmerstrasse.

Atelier für Zahnersatz,

Plomben, :: Zahnoperationen,
Nervtöten.

Umarbeitung schlechisitzender Zähne.

Spezialität: Goldkronen- und Brückenarbeiten.

Schonendste Behandlung.

Solid Preise.

Sprechst.: W. vorm. 9—1, nachm. 3—6 Uhr,
Sonntags von 10—12 Uhr.

Langjähriger Assistent und Praxisleiter
meines Bruders,

Schweidnitz.

Ich treffe jeden Dienstag und
Mittwoch im Hotel zum gelben
Löwen in Waldenburg mit
Transporten und frischen jungen u.
älteren



Arbeits- und Wagenpferden
ein und empfehle diese zum reellen Ankauf unter den
kuliesten Bedingungen.

Alfons Penzinsky, Pferdehandlung,
Breslau, Brüderstraße 8.

Zentrums-Frauen-Versammlung

Donnerstag den 16. Januar 1919,

abends 8 Uhr,

im „Katholischen Vereinshaus“:

Fräulein Bresser aus Berlin

spricht über:

„Warum wir christlichen Frauen Zentrum wählen!“

Hierzu sind alle christlichen Frauen von Waldenburg und Ober Waldenburg herzlich eingeladen.

Der Kath. Volksausschuss.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Donnerstag d. 16.1. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
U. △ I.

Müsseres Grundstück,
mit großem Hof, Lagerräumen
und evenil. Neinem Hausgarten,
Nähe der Straßenbahn, per bald
zu laufen geachtet. bevorzugt:
Dittersbach, Ober Waldenburg
oder Waldenburg. Ausführliche
Offeren mit Preisangabe und
Höhe der Anzahlung unter A.
K. 100 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Häuser-Verkauf.

Die in Weißstein, Glurstraße
Nr. 12/18, in der Nähe des Gai-
hofs „zum Hochwald“ belegenen
3 Keller-schen Haugrundstücke
werden wegen Erbdesaßeinander-
setzung durch den Unterzeichneten
verkauft. Preis 125 000 Mark.
Anzahlung 25 000 M.

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Wegen Betriebseinstellung
verkaufe: 4 Bandjäger, 1
Fräz., 2 Drittenholz-, 2
Übersicht- u. 2 Bauglockbohr-
maschinen, 1 Pendel-, 1
Decoupierejäge, Trommel-
schleismasch., Transm.
Drehstrommotoren,
2, 3 und 5 PS., 24 PS.
Deutz. Motorseilbahn-
Kreisjäge, dts. Bandjäger
u. Jahrtausen Benzomotor,
5 PS., beide auch für Dreh-
maschine passend.
Richard Koch, Schreiberhau-
i. Rigg.

Gutes Cello
mit Holzlasten sofort preiswert
zu verkaufen
Altwasser, Freiburger Str. 12.

4 gute Arbeitspferde
verkaufe sehr preiswert
Franke, Nieder Salzbrunn.

Siegen Husten u. Heiserkeit
hat sich vorzügl. bewährt:
Russisch. Knöterich
für Langenleidende, best.
Tee. Schachtel 50 Pf. u.
1 Mark.

Arnicitin
Hustentropfen, Fl. 1,20 Mk.
Zur Desinfektion
der Mundhöhle:

Paraform-Tabletten.
Best. Schutz geg. Ansteckg.
Schachtel 2 Mk. empfiehlt

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Für Bestell. gen. Postkarte.

Möbel

eigener Fabrikation

in guten Formen und besser Ausführung

liefern preiswert

Gustav Mitschke,

Möbelfabrik,

Lager Sonnenplatz. Fernruf 625.

Ich verkaufe:

Einen Landauer, einen 2 sitigen
Spazier-schlitten, eine Dreisch-
mäschine mit Göpel, eine Siebe-
maschine, eine tragende Biege,
2 kleine Bild, einen Jugos, eine
Zug- und Zugkurb, Wasserrüben
in kleinen und großen
Posten.

Franz Suchomel,

Altwasser,

vis-a-vis der katholischen Kirche.

Ein harter Tisch, standhaft u.
gut erhalten, 85 cm lang,
75 cm breit, zu verkaufen
Mühlenstraße 22, 2 Treppen.

Eine große Badewanne

ist zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Bappel auf dem Stamm
ist zu verkaufen Altwasser,
Freiburger Straße 5.

2 weiße Oesen in bessere
Zimmer
sind zum Verkauf bei
Poser, Hermannstraße 9.

3000 bis 4000 Mark

zur sicheren Hypothek zu vergeben.
zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

4000—5000 Mark

zur sicheren Hypothek zu vergeben.
zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Ein zuverlässiger
Schneidergejelle

kann sich zum sofortigen Antritt
melden.

Schneidermeister R. Kintscher,
Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße 26, 1 Kr.

Lehrling

für bald oder östern sucht
Frisör Engel,

Waldenburg Neustadt.

Dieselbst wird eine Hand-
mängel zu kaufen gesucht.

Frisörlehrling

bald oder zu Ostern gesucht bei
Winkler, Waldenburg i. Schl.,
Sandstraße 10.

Ein Tischlerlehrling

kann sich bald oder Ostern melden
bei Ed. Liedig, Tischlermeister.

15- bis 18-jähriges Dienstmädchen

der sofort gesucht. Ehrlichkeit u.
Sonderkeit Bedingung. Zu er-
fragen in der Geschäftsst. d. Bi.

Eine saubere Waisenfrau

kann sich bald melden
Hotel „Gelber Löwe“.

Anständiges Mädchen

sucht Stellung zum 1. Febr. als
Mädchen für alles, möglichst in
Waldenburg. Zu erfr. in der
Exped. dieser Zeitung.

Vermögens-Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher
Vorschrift

sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Blutarme Mädchen

u. Frauen, sowie auch and.
schwächliche Personen
brauchen mit bestem Erfolg

Aromatische Eisentinktur

zur Stärkung der Nerven
u. zur Kräftigung d. Körp.
Flaschen zu 4.25 u. 8 Mk.
mit Gebrauchsanzw. empf.

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Zur Bestell. gen. Postkarte.

Deutsche demokratische Partei

(Bezirk Breslau).

Staat, Kirche, Schule!

Die Deutsche demokratische Partei ist der Überzeugung, daß das religiöse Leben eigentliche Anlagelegende jedes einzelnen Volksgenossen, aber von der größten Bedeutung für das Volksganze ist. Mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes tritt sie mit vollster Überzeugung dafür ein, daß das religiöse Empfinden belebt und vertieft wird.

Um dieses Ziel zu erreichen und den Kirchengemeinschaften die notwendige Freiheit zu innerer Entwicklung zu geben, erachten wir eine Neuregelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche für geboten. Eine solche kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung unter Würdigung der geistlichen Entwicklung und im Benehmen mit den bestehenden Kirchen und Religionsgemeinschaften erfolgen. Für die beiden größten deutschen Kirchen würde dies bedeuten: die katholische Kirche wählt ihre Bischöfe nach eigenem Ermeessen, ohne den Staat fragen zu müssen; die evangelische Kirche wird von jeder staatlichen Bevormundung frei und schafft sich ihren eigenen inneren Ausbau, ihre eigenen kirchlichen Behörden.

Die von der positiven Vereinigung Breslau, sowie von dem kirchlichen Arbeitsausschuss aufgestellten Forderungen der Kirche bei der Neugestaltung des Verhältnisses von Kirche und Staat machen auch wir uns restlos zu eigen. Wir verlangen:

1. Der Staat hat die Verpflichtung, alle religiösen Gemeinschaften, die sich nicht selbstständig bewirtschaften können, durch Zuschüsse zu unterstützen, insbesondere die von altersher bestehenden vermögensrechtlichen Ansprüche der Kirchen anzuerkennen.
2. Kirchen und Religionsgemeinschaften sollen nicht als Vereine gelten, sondern als öffentlich rechtliche Verbände mit dem Recht, ihre Mitglieder zu besteuern.
3. Jeglicher Gottesdienst und alle kirchlichen Handlungen müssen den Schutz des Staates in vollstem Maße genießen. Die kirchlichen Feiertage sind beizubehalten.
4. Die Kirchen sollen Volkskirchen bleiben, denen alle diejenigen ohne weiteres angehören, die nicht ausdrücklich ihren Austritt erklären.

Der Jugend den konfessionellen Religionsunterricht rauben und ihn durch einen farblosen Moralunterricht erziehen, hieße die Seele und das Gemüt des Kindes verkümmern lassen.

Die Deutsche demokratische Partei verlangt daher die Beibehaltung des Religionsunterrichts in den Schulen.

Dieser erfolgt durch die staatlich angestellten Lehrer, denen jedoch das Recht zugesagt werden muß, die Erteilung des Religionsunterrichtes aus Gewissensbedenken abzulehnen. Auch das Recht der Familie muß gewahrt werden: Dissidentenkinder dürfen nicht zur Teilnahme an konfessionellem Religionsunterricht gezwungen werden. — Die geistliche Schulaufsicht fällt fort.

Wenn also die Deutsche demokratische Partei mit ganzer Kraft dafür eintritt, daß das religiöse Empfinden der deutschen Volksgenossen gewahrt und vertieft wird, so fordert sie andererseits auch, daß jede Art von religiösem Zwang und obrigkeitlicher Bevormundung ein für alle Mal verschwinden und insbesondere die Vergabeung von Staatsämtern nicht von irgend welcher Religionszugehörigkeit abhängig gemacht wird.

Darum wählt am 19. Januar die Liste der Deutschen demokratischen Partei, beginnend mit

Gothein — Schmidthals — Heilberg — Obst.

Deutsche demokratische Partei.

„Le starr an.“
„Gegen mich“, lachte er
mich im Bunde. „Ach,
agen kann.“
„Doch, Gerd. Du bist
doch rief mich zu ihrer
wohl einsehn und ver-
nimmlich gekommen, weil sie
niemals jemand ver-
wusen hat. Von einem
man war keine Wrede fern.

dab Ruth und ich fass den letzten Jahren ge- re es vielleicht richtigen Hilfe und Zuflucht bei einem fremden, jun- hren Begriffen gefell hr sieht. Ich lebe aber einer Verfossung hifft, ten noch helfen kann; mehr als ich sagen auf, nimmt Dich zujam- senden mutig entgegen, in Päddchen auf", fuigte signierten Löddelin um ber nicht gegen das Ge- n, der mir es eben in lernen. Komm, Gesch, und zu dem Jungen, wir gemeinsam über- Um schlammten Falle Fürthberg und möge ihm

höchst ich, nicht Ruh, nicht
dazu erhorten, aber Du,
um erreichen, was nach

„Gonne ieh, Gerb! Es wird zu spät. Ruth wird in Sorge sein, daß ich nicht komme, und doch sie auch keine Nachricht von mir hat.“ Erheischt wandelten jetzt die beiden durch den schattigen Park, in den die Sonne leuchtende Lieder hörte.

Wie ein Zauberwald war der Park anzusehen im Mittagssonnenwehen. Der See schimmerete und die neuen, sorgtgrünen Triebe der Zämen duscheten süß und betäubend.

Wie oft waren sie als Kinder dießen Weg gegangen. Hier hatten sie als Kinder dießen Weg ge-

Die Zukunft der Angestellten steht auf dem Spiel!

Der unglückliche Ausgang des Krieges hat das deutsche Volk in eine wirtschaftliche Notlage gebracht, wie sie schlimmer kein Volk je zu ertragen hatte! Es wird der allergrößten Anstrengungen bedürfen, um aus diesem Zusammenbruch auch nur das länglichste Dasein zu retten!

Wir haben die eigene Kriegsschuld zu verzinsen und zu tilgen und neue Schuldenlasten, nämlich die Kriegsschäden an unsere Feinde und den Ausgleich der inneren Schäden, zu übernehmen. Die fehlenden Transportmittel müssen neu beschafft und alle im Kriege unterbliebenen Anschaffungen nachgeholt werden. Um alles dies zu können, müssen wir unter den denkbar schwierigsten Umständen, bei knappen und teuren Rohmaterialien, fehlenden Transportmitteln und Kohlen mindestens ebenso billig wie das Ausland zu fabrizieren und zu exportieren versuchen.

Da wird es heißen: Arbeiten und Haushalten!

Gern wollen wir deutsche Angestellten mit unablässigem Eifer an das Werk des Wiederaufbaus gehen, dürfen aber dabei das Bewußtsein nicht verlieren, daß nur eine freudige Arbeit und ein gesunder Körper das erforderliche Höchstmaß an Arbeit wird leisten können. In noch viel höherem Maße wie die Arbeit des Handarbeiters werden die Intelligenz, die Kenntnisse, die Erfahrung, die Geschicktheit und Entschlusskraft des gelernten Arbeiters und des gebildeten Angestellten in Anspruch genommen werden.

Während bisher lediglich die überpaunten Forderungen der Arbeiter im Vordergrund des öffentlichen Interesses gestanden haben, deren sofortige uneingeschränkte Durchführung unseren Wirtschaftsruin bedeutete, sind die gemäßigt und durchaus berechtigten Forderungen der Angestellten meist unbeachtet geblieben. Jetzt aber ermöglichen die Koalitions- und Pressefreiheit den Angestellten deren eindringliche Geltendmachung. Die besten Unternehmer haben auch eingesehen, daß ihr eigener Vorteil nur durch einen wirtschaftlich kräftigen und leistungsfähigen Angestelltenstand gewährleistet wird.

Wir verlangen:

1. Wahrung des Rechtes der freien Persönlichkeit, Freiheit der politischen, religiösen und sozialpolitischen Betätigung, Sicherung des Koalitionsrechtes, Aufstellung auch von Angestellten als Kandidaten für die politischen Wahlen.
 2. Schutz der Arbeitskraft, grundsätzliches Verbot der Sonntags- und Nacharbeit, Festsetzung von ausreichenden Mindestgehältern und einer Höchstarbeitszeit, sowie einer wöchentlichen gesetzlich festgesetzten Arbeitsunterbrechung. Gesetzlicher Anspruch auf Urlaub.
 3. Umwandlung des Arbeitsverhältnisses aus einem Machtverhältnis zu einem wirklichen Rechtsverhältnis, Ausbau der Angestelltenausschüsse und Errichtung von Angestelltenkammern, die in allen einschlägigen Fragen gehört werden müssen.
 4. Grundsätzliches Verbot der Konkurrenzlaufzeit für Angestellte.
 5. Eigentumsrecht der Angestellten an ihren Erfindungen.
 6. Sicherung eines größeren Existenzminimums gegen Gehaltsabpräfung.
 7. Sicherstellung der Dienstkaution beim Konkurs des Unternehmers und bei Auflösung des Dienstverhältnisses.
 8. Verbot der Einordnung von Zwangsbeiträgen zur Besteitung von Pensionlassen und ähnlichen Einrichtungen.
 9. Ausdehnung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu Arbeitsgerichten für alle Angestellten, Handels- und Betriebsinspektoren.
 10. Ausbau der Sozialversicherung durch Gewährung von Renten, die eine auskömmliche Existenz gestalten.
 11. Anerkennung des Rechtes auf Arbeit, paritätischer Stellennachweis, Erwerbslosenfürsorge.
 12. Heranziehung der Angestellten bei Begutachtung der zu sozialisierenden Betriebe und deren Verwaltung.

Sie liebten Ihren Dienst!
Sie liebten Ihren Rost denn kein Weinet feiner
Wacholder und reich Ihre Bode gona rot an dem
heiligen Stoß.
Er wunderte sich töricht zu ihr und dagegen sie nach mehr
fisch heran. Sie Tennenkühnen berghesondern
hingend auf Modestos hohen angrenzenden Hügel.
(Korffsetzung folgt.)

Tagebücher

15. Januar.
1622: * Medier; in Paris (\dagger 1673). 1791: * der
öster Franz Grillparzer in Wien (\dagger 1872). 1909:
der Dichter Ernst von Wildenbruch in Berlin
(1845).

Als sie den bösen Hassdruck in den Zähnen und Bräutigams bemerkte, schlug sie ein. Ihr Brüderlein, ein schöner Collier, kisch drein und ausecht hörte, drückte die spitze Schnauze schmatzend auf die Lippe. Bei Modestes Eintritt verfasste sofort „Naat, was war denn das?“ Modestus mit einem Ausdruck ihrer Angenugungen auf. „Mein Liebster steht aus Siegenwarter, und mein Vater ist Ihr. Ihr habt Euch doch nicht etwa gar was — so was Dummes gibt's hier wohl freudlich aussehen.“ Sie legte einen Arm um den Sohn undere Hand streckte sie herab hin. „Doch der Herrn hemmte sich bei einem fremdbildlichen Zusammentreffen, aber Negativ schlecht — und den gefüllte aber Negativ schlecht — und den gar nicht. Beide ließen nach wie vor

"Dir leg' ich nachher schon den Kopf
Modestie an ihren Bräutigam gewor-
ben. — Beim Zusammensein fliegt dir jeder Ball
durch die Luft. — Du lachst — und um Dich
herum bringen alle Leute — sie heißt Neust
offenen Händen hin — "in da mal
hinein. Es ist schon wieder alles fr
isch böök?"

„Das macht mir später Zeit einen Mann zu mir zum Wirthschafftsgeld nicht auftut er. „Wie mir gäbt's keine Morale wir wollen teilen, was noch da ist, so mit Eu kein Geld mehr hat, laß schreiben. Was ist dann? Rieder klappe bei dem bestohlenen Schneider wunderte sich: „Zum fünftzehn

„Was Höchstes haben — recht wort,
der ist seit einiger Zeit ganz napfig!
mungen und Wahrheit ein.“
„Läß doch bei einem aufdein arbe
„Der Herr hat siebel Geiststaat.“
„Ein Tertius Gegentum vor Mend
woor angedacht sehr fatal, aber
wie weilig er stß aufz teffen Urteil

gleich an reinen Schreibstoff, fronte herum und war dann alles, was e und Goldstiften stand. Modele in d fand sie laut auf, zählte ihren Schatz noch, sondern schon alles kann durch Zettel. Ihre Fäste schlanke Gestalt d gelben Lebenquartet. Sie saß ihrer C auf der ohne eines Stieles nicht lieb

gegenen Säulen, den Oberkörper zurück unter dem Kopf verschrankt. Bei ihr ungenierter Erstellung wie alles, was von einer gelösten holden Freude, Dignität ganz unregelmäßiger, war sehr reizend für den Schönheitsentrifft wiederricht zu sein, aber die Lippen leuchteten so groß, daß sie einen gewissen Prachtvoll abnormäßig gewandten, schwung-

Verlenthe. „Sitzt denn braucht und das
im Sonnenlicht töricht: Lüchter, und in
die gesuchten Bränen strömten die schwam-
migen Wässer haarschön, bald übermi-
tiglichlein und blätterte in feinen Papie-
n. Uterlif trat zu seiner Braut. „Wir
Leben nicht länger hören, Mod die-
nen Wörter.“

Gelehrte Personen aus dem Süden

Deutsche demokratische Partei

(Bezirk Breslau).

G

Die Deutsche
gelegenheit jedes ei-
**Mit der über-
vollster Über-
und vertieft w-**
Um dieses Zu-
Entwicklung zu geb-
geboten. Eine sold
Entwicklung und in
für die beiden größ-
ihre Bischöfe nach ei-
wird von jeder staat
eigenen kirchlichen S-

Die von der
stellten Forderungen
auch wir uns restlos

1. Der Staa
selbstständig
von alters
2. Kirchen in
öffentliche i
3. Jeglicher
Staates in
4. Die Kirch
gehören, d

Der Jugend di
unterricht erziehen, h

Die Deut
des Religionsi

Diejer erfolgt
muz, die Erteilung
Familie muz gewah
gionsunterricht gezw

Wenn also du
Empfinden der deut
jede Art von
für alle Mal v
äntern nicht
gemacht wird.

Darum
demokratischen Partei, beginnen mit
Gothein — Schmidthals — Heilberg — Obst.

Fürwahr, gegenüber der grenzenlosen Bevor-
zugung, die dem Handarbeiter im Kriege von der
Rüstungsindustrie erwiesen wurde, sind die Forde-
rungen der Angestellten bescheiden zu nennen. Wer
unserer Ansicht beipflichtet, daß übertriebene Forde-
rungen zum Wirtschaftsruin und damit zur Ver-
nichtung auch unserer Existenz führen müssen, der
wird „sichere Vorteile“ übersehen und undurch-
führbare Forderungen vorziehen. Nur die eigene
bewährte Organisation und die politische Vertretung
durch unsere Standesgenossen, nicht kritikloses Auf-
gehen in die jetzt so verführerisch lockenden politischen
Arbeiterparteien, die unsere Stimmen gut genug
für die Wahl brauchen können, können uns die Er-
reichung unserer Ziele für die Dauer gewährleisten.

Was hat die sozialdemokratische Partei, was
hat die freie Gewerkschaft für uns im Kriege getan? Die
Gewerkschaften haben uns im Kriege
ausdrücklich die Zusatzbrotkarte und jeden
Anteil an den Nahrungsmittelzuweisungen
für Arbeiter verweigert. Nicht einen Finger
haben die Arbeiter gerührt, um auch uns
Angestellten während des Krieges an der
Erhöhung der Löhne teilnehmen zu lassen.
Jetzt haben sie uns gar bei der Wahl der Ausschüsse
und der Begutachtung unserer sozialpolitischen Forde-
rungen der Aufsicht der freien Gewerkschaften unter-
stellt und unsere Verbände, in denen wir in schwerem
Kampfe mit einem gewissen Unternehmertum Jahr-
zehntelang gelämpft, rücksichtslos beiseite geschoben.
Wir können deshalb nicht glauben, daß nun, wo die
Wahl zur Nationalversammlung vor der Türe steht
und die sozialistischen Parteien plötzlich ihr Herz für
die Angestellten entdeckt haben, unser wahrer Vorteil
bei ihnen liegt. Jede Gleichmacherei und Verhinderung
des Aufstiegs des intelligenten Arbeiters würde uns das
Experiment einer mechanischen Sozialisierung bringen.
Wir verlangen Aufstieg des Tüchtigen und eine den Leistungen entsprechende
Bezahlung. Wir wehren uns mit allen Kräften
gegen die Thrannei einer Arbeiterdiktatur und verlangen eigene Standes-
vertreter zur Nationalversammlung.

Nach diesem Maßstab müssen wir die Programme
der politischen Parteien prüfen und dem Kandidaten
unsere Stimmen geben, deren Partei uns die Er-
füllung unserer Forderungen in diesem Sinne verspricht.

Unsere Berufsverbände sind politisch neutral und
müssen es bleiben, um unsere wirtschaftliche Or-
ganisation nicht durch Parteinahe zu zerplätzen.
Aus dieser Rücksicht haben Mitglieder aller An-
gestelltenverbände, die keinem utopistischen Ziel nach-
jagen, deren Verfolgung gerade jetzt unser Wirt-
schaftsleben aufs schwerste gefährden würde, in voller
Unabhängigkeit die Programme der bestehenden
politischen Parteien zunächst nach ausschließlichen
Angestellteninteressen geprüft. Wir haben uns über-
zeugt, daß hente nur eine Partei,

die Deutsche demokratische Partei.

den Forderungen der Privatangestellten ohne Neben-
absichten gerecht wird.

Das Programm der Deutschen demokratischen
Partei verspricht aber, nicht mit unsere engeren An-
gestelltenforderungen zu vertreten, sondern darüber
hinaus die Wege zu gehen, auf denen wir nach
Erfüllung unserer Mindestforderungen weitere Teil-
nahme an den Gütern einer höheren Kulturrent-
wicklung erreichen: Die Einheitschule, Bodenreform,
Zutritt zu den höheren Schulen auch für den
Minderbemittelten und damit leichteren Aufstieg zu
selbständigeren und besser bezahlten Stellungen.

Privatangestellte, tretet deshalb in eure Berufs-
organisationen ein und arbeitet mit diesen weiter
an dem Ausbau unseres wirtschaftlichen Programms,
damit wir immer vollkommener verstehen lernen,
was wir von unserer politischen Vertretung zu ver-
langen haben. Tretet in den Ortsverein der
Deutschen demokratischen Partei ein, deren Programm
uns die Erfüllung unserer Standesforderungen ver-
spricht. Kämpft für eure freie geistige Ent-
wicklung und euren wirtschaftlichen Aufstieg
nach dem Maße eurer Tüchtigkeit! Frei
wählt der eigenen Verantwortung bewußte Frauen
und Männer,

wählt die Kandidaten der Deutschen demokratischen Partei.

Gothein, Georg, Vergrat a. D., Breslau.
Schmidthals, Wilhelm, Rittergutsbesitzer,
Dom. Niemberg.
Heilberg, Adolf, Geh. Justizrat, Breslau.
Obst, Erich, Dr., Univ.-Professor, Breslau.
Konitz, Karl, Verbandsgeschäftsführer, Breslau.
Streit, Max, Malermeister, Breslau.

Kastwitz, Gertrud, Fr., Lehrerin, Breslau.
Kuhmann, Erich, Apotheker, Bries.
Klemm, Ludwig, Kaufmann, Dels.
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau.
Barisch, Carl, Ackerbürger, Steinau a. Oder.
Abegg, Anna, Frau, Breslau.

Ferdinand Domel's Erben, Waldenburg in Sgl.

Deutsche demokratische Partei.

Als sie den bösen Ausdruck in den Augen ihres Vaters und Bräutigams bemerkte, schlüpfte sie schnell hervor. Ihr Begleiter, ein schöner, langhaariger Collie, blieb draußen aufrecht stehend stehen und drückte die spitze Schnauze schnüffelnd an die Glasscheibe.

Bei Modestes Eintritt versumme der Streit sofort.

"Nun, was war denn das?" Modeste nickte Uerktüll mit einem Aufstrahlen ihrer großen dunklen Augen zu. "Mein Liebster sieht aus wie drei Tage Mogenwetter, und mein Vater ist ganz fröhlich. Ihr habt Euch doch nicht etwa gar gezankt? Ach was — so was Dammes gibt's hier nicht. Gleich wird freundlich ausgesehen."

Tie legte einen Arm um den Hals des Vaters, die andere Hand streckte sie Uerktüll hin.

Der der Herren bemühte sich bei Modestes Worten einen freudlichen Ausdruck zu erzwingen. Es glückte aber Uerktüll schlecht — und dem alten Neuchlin gar nicht. Beide sahen nach wie vor total verändert aus.

"Dir sej' ich nachher schon den Kopf zurecht!" meinte Modeste zu ihrem Bräutigam gewandt. "Wart nur, beim Tennis liegt Dir jeder Ball ins Gesicht, bis Du lachst. — Patti — und um Dich auf andere Gedanken zu bringen — sie hielt Neuchlin ihre beiden offenen Hände hin — tu da mal ein bissel Geld hinein. Es ist schon wieder alles futsch. Bist Du org böse?"

Neuchlin zog die Tochter dichter zu sich heran. "Das ruftst Du später Deinen Mann fragen, wenn Du mir dem Wirtschaftsgeld nicht auskommen", spottete er. "Bei mir gibt's keine Moralpredigten. Konnt, wir wollen teilen, was noch da ist. Ein andermal, wann Du kein Geld mehr hast, lasst den Raum anschreiben. Was ist's dann? Wieder eine neue Toilette bei dem berühmten Schneider in Aga?"

Modeste nickte: "Zum fünszehnten musst' ich doch was hübsches haben — recht apart. Und der Schneider ist seit einiger Zeit ganz rausplig mit seinen Nachmungen und Mahnbrizen."

"Läßt doch bei einem anderen arbeiten."

"Keiner hat soviel Geschmac."

Im Uerktülls Gegenwart war Neuchlin dies Thema zwar ungenüglich sehr fatal, aber um zu zeigen, wie wenig er sieh aus dessen Urteil mache, ging er sogleich an seinen Schreibtisch, trat in den Flächen herum und warf dann alles, was er von Scheinen und Goldstückchen saud, Modeste in den Schoß. Sie sahzieh laut auf, zählte ihren Schatz aber gar nicht nach, sondern schob alles kraus durcheinander in die Tasche. Ihre alte schlanke Gestalt dehnte sich behaglich in der lockeren weißen Hemdbluse mit dem breiten gelben Leibengürtel. Sie sah ihrer Gewohnheit nach auf der Lehne eines Sessels mit übereinandergeschlagenen Knieen, den Oberkörper zurückgelehnt, die Arme unter dem Kopf verschrankt. Bei ihr blieb diese sehr ungenierter Stellung wie alles, was sie tat, anmutig, von einer gewissen wilden Grazie. Das Gesicht, obgleich ganz unregelmäßig, war sehr reizend, die Nase für den Schönheitsträger vielleicht zu kurz, der Mund zu groß, aber die Lippen leuchteten so rot, die Zähne, prachtvoll ebenmäßig gewachsen, schimmerten wie eine Perlenreihe. In dem braunschwarzen Haar blitzen im Sonnenlicht röthlich: Röther, und unter den fein gezeichneten Brauen strahlten die schwarzen Sammetaugen bald sanft zärtlich, bald übermütig.

Neuchlin war an seinem Schreibtisch stehen geblieben und blätterte in seinen Papieren.

Uerktüll trat zu seiner Braut. "Wir wollen Deinen Vater nicht länger sitzen, Modeste. Komm mit in den Garten."

Sie sprang vom Stuhl herunter und schob ihre Hand unter seinen Arm.

"Willst Du nicht erst Dein Geld aufheben?"
"A wo! In der Tasche — wenn sie nicht zufällig ein Loch hat — ist's ganz sicher aufgehoben, und springt wirklich beim Tennis spielen ein Goldstück heraus, so freuen sich die Tennisbuben."

Neuchlin drehte sich herum. "Ich garantire Dir eine ellenlange Strafpredigt von Deinem Herrn Bräutigam über Unordnung in Geldangelegenheiten im allgemeinen und besonderen, nebst einigen strengen Ermahnungen wegen leichtfertigen Reitens. Uerktüll ist empört über die Weise und —"

"Willst Du es mir nicht überlassen, in welcher Weise ich mit Modeste über die Angelegenheit verhandle?" fragte Uerktüll scharf drohend.

"Na, ihr seid aber wirklich heut' wie ein paar gerechte Richter." Modeste strich über den Arm ihres Verlobten, wie wenn sie ein wundiges Pferd beruhigen müsse.

Uerktüll drückte die Glastür auf. Modeste ging voran.

"Läßt Dir nachher den „Mentor“ satzeln. Ich komme auch in die Bahn. Ein paarmal mußt Du bei elektrischem Licht reiten, damit die Geschichte am fünszehnten klapp't", rief Neuchlin ihr nach.

"Wird gemacht, Papa Scha!"

Modeste pfiff ihrem Collie, dem das Warten zu lange gedauert hatte, und der sich daher die Zeit damit vertrieb, mit Pfoten und Schnauze ein Asternbeet umzugraben, daß Erde und Rosenstücke nach allen Seiten flogen.

Der Park von London wurde als Schönwürdigkeit häufig von Fremden besucht; der Besitzer gestattete das zweimal im Monat. Ein gewisser Gartenschnitter mußte ihn angestellt haben. Wundervoll tönte sich das Liedlein der Vögel mit dem dünnen Eichenlaub, dem Rossbraun der Ahornbuchen ab. Die weiten Rasenstreifen unterbrachen nur vereinzelt Beete, auf denen die leuchtend roten Geranien und feurigen Dahlien farbenfrohe, malerische Kontraste boten. Um den Teich schwante jetzt schon herbstlich goldgelbes Schilf. Schwarze Schwäne mit gelbroten Schnäbeln glitten über die stills Fläche. Ein Schwarm wilder Enten schwamm mit rauschendem Flügelschlage durch das zitternde Rohr. Wie ein feiner grauer Silberstreifen schimmerte aus der Ferne der Spiegel des Mauer Meerbusses herüber.

Auf dem Tennisplatz, der direkt am Teich, beschart von großen Edeltannen, lag, schwungen ein paar Dorfbuben in blaugetrockneten Leinenkitteln gegenständig die Reite mit den Fässeln um die Ohren.

"Schick die Jungen nach Hause", bat Uerktüll.

"Ich habe gar keine Lust zu spielen."

Modeste sah ihrem Bräutigam ein wenig schau von der Seite an. In solcher Sonneneinstrahlung kam sie ihm noch nicht. Er ging neben ihr her mit einer ärgerlichen Falte auf seinem Gesicht und vornehm geschnittenen Gesicht.

"Wie sie ihn sieht!

Sie legte ihren Kopf gegen den Kermel seiner Jacke und rieb ihre Backe ganz rot an dem rothen Stoff.

Er wandte sich schnell zu ihr und zog sie noch näher zu sich heran. Die Tennisbuben verdeckten grinend auf Modestes ihnen zugesuchten Befehl.

(Fortsetzung folgt.)

Toateskalender.

15. Januar.

1622: * Molier in Paris († 1673). 1791: * der Dichter Franz Grillparzer in Wien († 1872). 1909: † der Dichter Ernst von Wildenbruch in Berlin (* 1845).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 12.

Waldburg, den 15. Januar 1919.

Bd. XXXVI.

Suchende Seele.

Roman von Ann Woth.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

"Ich weiß nicht", stotterte Sibylle ganz blaß, denn ihr fiel plötzlich wie eine Bentnerlast das ganz veränderte Wesen des Majors auf die Seele. So wie gestern abend, so ernst, so feierlich hatte sie ja Gerd's Vater noch nie gesehen, als sie ihm zur Gutenacht die Hand küßte. Sibylle sah wortlos seinem Wesen und seinen Worten nach, die erst jetzt für sie Bedeutung gewannen.

"Wann hast Du Papa gesehen?"
Gerd's Stimme klang rauh und seine Augen brannten förmlich in die ihren.

"Gestern abend."

"Und heute früh?"

"Sah ich nur Rochus, Astrid und Großmama. Papa war schon, wie ich vermute, im Dienst, und Mama war noch nicht aufgestanden."

"Was sagte Papa zu Dir? Sprich, verschweige nichts!"

Das war wieder der alte herrische Gerd aus der Kinderzeit.

"Dein Vater war gut, sehr gut zu mir, Gerd", sagte Sibylle, tief den Kopf auf die Brust senkend. "Er küßte mich zum Abschied auf die Stirn, was er doch sonst nur bei ganz feierlichen Gelegenheiten tut, und dann — dann —"

Hier stockte Sibylle und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

"Was sagst du weiter, so sprich doch!"

"Er empfahl mir, Astrid nicht zu verlassen und sie zu lieben wie eine Schwester. Das ist doch ganz selbstverständlich", fuhr Sibylle fort, mit einem Lächeln unter Tränen zu Gerd aufschauend, "und dann sagte er noch: „Grüß die Eltern, Kind, und besonders die Mutter.“"

"Und dann, sage es schnell, was sagte er noch?"

Gerd's Augen flammten wie im Fieber.

"Richtig, Gerd. Er ging dann in sein Arbeitszimmer und ich blieb noch ein Weilchen mit Astrid und Madame Biermann zusammen."

"Du sprichst die Wahrheit?" Mit eisernem Griff umschloß Gerd Sibyllens Hand. "Du verschweigst mir nichts?"

Sibylle nickte.

"Doch etwas, Gerd, aber ich wußte nicht, ob ich es sagen sollte. Ruth rief mich herbei, und darum bin ich hier, sonst wäre ich nicht gekommen", schloß sie leise.

Gerd sah sie eine Weile starr an.

"Also ein Komplott gegen mich", lachte er auf, "Du mit Ruth gegen mich im Bunde. Ach, das ist mehr, als ich ertragen kann."

"Aber so mäßige Dich doch, Gerd. Du bist ja rein von Sinnen, Ruth rief mich zu ihrer Hilfe herbei, weil sie sich wohl einsam und verlassen fühlte, und ich bin gekommen, weil sie Deine Frau ist und noch niemals jemand vergeblich meine Hilfe angerufen hat. Von einem Komplott zwischen uns kann gar keine Rede sein, denn Du weißt sehr wohl, daß Ruth und ich fast außer jedem Verkehr in den letzten Jahren gestanden. Im übrigen wäre es vielleicht richtiger gewesen, wenn Ruth ihre Hilfe und Zuflucht bei Dir gesucht hätte, als bei einem fremden, jungen Mädchen, das nach ihren Begriffen gesellschaftlich sehr weit unter ihr steht. Ich sehe aber jetzt selber ein, daß Du in einer Verfassung bist, in der Du Ruth weder raten noch helfen kannst; das schmerzt mich, Gerd, mehr als ich sagen kann. Raffe Dich doch auf, nimm Dich zusammen und sich dem kommenden mutig entgegen. Das Leben bürdet jedem ein Päckchen auf", fügte sie mit einem stillen, resignierten Lächeln um den Mund hinzu, "aber wer nicht gegen das Leben siegreich kämpfen kann, der muß es eben in all seiner Schwere tragen lernen. Komm, Gerd, wir wollen jetzt zu Ruth und zu dem Jungen, und dann, dann wollen wir gemeinsam überlegen, was sich tun läßt. Im schlimmsten Falle gehe ich selbst zum alten Dürberg und mache ihm seine Pflichten klar."

"Bitte, Mädel, das wolltest Du tun? Ja, Du allein könnest es. Nicht ich, nicht Ruth, nicht Eva, die sich ja auch dazu erboten, aber Du, Du würdest vielleicht bei ihm erreichen, was noch keiner erreicht hat."

Sibylle lächelte. Das war der Ertrinkende, der sich an den Stromhalm klammert.

"Komm jetzt, Gerd! Es wird zu spät. Ruth wird in Sorge sein, daß ich nicht komme, und daß sie auch keine Nachricht von mir hat."

Schweigend wandelten jetzt die beiden durch den schattigen Park, in den die Sonne leuchtende Bäume waren.

Wie ein Zauberwald war der Park anzusehen im Mittagssonne. Der See flimmerte, und die neuen, zartgrünen Triebe der Tannen dufteten süß und betäubend.

Wie oft waren sie als Kinder diesen Weg gegangen. Hier hatten sie Räuber und Prinzessin

gespielt und die hohen Farne gebrochen, um sie zu grünenden Palästen aneinander zu fügen.

Beiden kam in all dem Leid und Weh, in der grauwollen Sorge um die Zukunft plötzlich die Erinnerung, und ein Lächeln strahlte in ihren Augen auf, als ihre Blicke sich flüchtig trafen.

„Weißt Du noch, Bille?“ fragte der Mann, und deutete auf den kleinen Pavillon, der immer als Räuberburg gedient.

Sibylle nickte. Die Rehle war ihr wie zugeschnürt. Sie empfand plötzlich eine unsagbare Angst vor etwas Großem, Ungeheurem, Unfaßbarem.

Und da kam es, sie sah, sie fühlte es. Mit wehenden Locken, alle Zeichen der Angst und des Entsezens im Gesicht, kam es den Laubengang, der zum Schloß führte, entlang, ihnen entgegen geslossen. Ruth im weißen, flatternden Kleide, ein Papier in der Hand, stürzte ihnen entgegen. Ihr Atem ging feuchend, die Falten des weißen Kleides schleiften abgerissen ihr weit nach auf dem Boden. Starres Entsehen lag in ihren dunklen, brennenden Augen, als sie, bleich bis in die Lippen, Gerd das Telegramm reichte, das sie in der Hand trug, und dann halb ohnmächtig in Sibyllens Arme stürzte.

Gerd hatte kaum einen Blick auf das Telegramm geworfen, als er einen markenschütternden Schrei aussetzte und dann ohnmächtig zu Boden schlug.

„Fasse Dich, nimm Dich zusammen, Ruth“, räumte Sibylle der jungen Frau zu, die sich jetzt langsam in ihren Armen aufrichtete.

Sibylle stellte Ruth energisch auf die Füße, die aber beim Anblick Gerds gleich darauf fassungslos an seiner Seite zu Boden sank und schluchzend schrie: „Ah, er stirbt, gewiß er stirbt auch.“

Sibylle tauchte ihr Taschentuch in das Wasser des nahen Mörbrunnens, und ihrem eifigen Bemühen gelang es bald, Gerds Bewußtsein zurückzuverzwingen.

Er sah, als er die Augen wieder auffschlug, die beiden Frauen starr an, dann schloß er sie wieder.

Die eine, schluchzend und weinend, war sein. Die andere, ernst, gefaßt, hoheitsvoll, ohne Tränen, ging ihn nichts an, er hatte sie sogar viele Jahre hindurch als unter sich stehend, schnöde behandelt, und doch war es ihm, als müsse er seinen schmerzenden Kopf in ihren Schoß bergen und weinen, weinen, seinen endlosen Jammer ausweinen an ihrem Herzen, wie einst als Junge, wo ihn Mutter Lotte in ihren Armen wiegte.

„Lies“, sagte er, nachdem er sich von Sibylle gestüßt, erhoben, „lies das, und dann sage mir, ob es eine Gerechtigkeit gibt.“

Nochus telegraphierte: „Gerd sofort kommen. Papa infolge eines Unfalls schwer verletzt. Villa soll bei Ruth bleiben. — Nochus.“

„Er ist tot!“ schrie es in Sibyllens Herzen, und Gerd las es aus ihren Augen.

„Er ist tot“, sagte er dann laut und fest, und Ruths Hand, die seinen Arm umklammert hatte, weit von sich schreudernd, rief er:

„Das ist Deines Vaters Werk. Das ist der Anfang vom Ende.“

Er stürzte fort wie ein Wahnsinniger.

Nur einen leisen Wehklaut stieß Ruth bei den harten Worten Gerds hervor, es war, als schwankte sie wieder, dann aber richtete sie ihre hohe Gestalt fest empor. Wie eine Königin schritt sie, das Haupt emporgehoben, über den Kies, und die zerrißene Schlepppe kehrte die bunten Blumen, mit denen der kleine Harro vorhin am Wege gespielt, und die zerstreut umherlagen, mitleidlos zusammen.

Sibylle folgte schweigend. Es war ihr, als wäre sie hier eine Bettlerin, als müsse sie umlehren, als wäre ihr Platz nicht hier, sondern bei denen in Berlin, die sie liebten, die ihrer Hilfe vielleicht mehr bedurften als die stolze Frau, die so sicher dahinschritt.

Jetzt aber an der Schwelle von Hessenstein wandte sich Ruth langsam zurück, und Sibylle beide Hände entgegenstreckend, sagte sie sanft:

„Möge Dein Eintritt auf Hessenstein gesegnet sein. Ich habe Dir viel abzubitten, Bille, aber ich weiß, Du wirst jetzt, in der Stunde der Not, nicht abrechnen mit meinem törichten Hochmut, sondern mir beistehen in der grenzenlosen Not, die je ein Weib erduldet hat. Hilf mir, Bille, wie einer Schwester, und bleib bei mir.“

„Das will ich, Ruth, soviel ich kann.“ Da legten sich Ruths Arme fest um Sibyllens Hals und ein erleichternder Tränenstrom quoll aus ihren Augen.

Vom Dorf klangen die Mittagsglocken herüber. Leis verlangten sie in der blauen Luft, und das Lachen und Lachzen des kleinen Harro tönte dazwischen wie Vogelgezwitscher.

„Das ist Dein Glück, Ruth“, sagte Sibylle, auf den kleinen Haro deutend, der jauchzend der Mutter entgegensprang.

Ruth nickte, aber ein finsterer, böser Zug beschattete ihr Antlitz, über dem die dunklen Locken wie schwarze Schlangen sich leise ringelten.

Sibylle schauerte leise zusammen. Wie kühl es in der Mittagssonne war.

Das Begräbnis des Majors von Hessenstein war vorüber. Mit allen militärischen Ehren hatte man ihn auf dem alten Marienkirchhof vor dem Prenzlauer Tore zu Grabe getragen; dort wo die Weilchen sprohten, schlief er an der Seite von Gerds und Nochus Mutter den letzten Schlaf. In der Totenhalle hatten sie lautlos die letzte Wacht am Sarge gehalten.

Das ernste, milde, edle Antlitz des Mannes, der ihnen stets ein gütiger, ach, nur ein zu gütiger Vater gewesen, und das Gerd und Nochus

erst von Gram und Verzweiflung entstellt erschienen, war jetzt im Frührotchein, der durch die hohen Fenster brach, wie verklärt. Ein tödlicher Friede lag über den wachsbleichen Zügen, die Gerd wieder und immer wieder betrachten mußte. Und dann der letzte Blick auf das geliebte Antlitz, das Zuklopfen des Sarges, der Gesang der Sänger draußen vor der Kapelle, die Reden am Grabe, das Weinen und Schluchzen und die Stimme des Predigers, der in den jungen Maimorgen hinein so ernst sprach:

„Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden.“

Und dann das liebe alte Lied: „Über allen Gipfeln ist Ruth.“ Wie es durch die klare blaue Luft leis über die Gruft zog. Ein kleiner Vogel sämmerte jauchzend sein Lied dazu, dann flog er mit weit ausgebreteten Flügeln der Sonne entgegen. Und nun war alles vorbei. Als die Erdschollen dumpf auf den hinabgelassenen Sarg polterten, hatte Gerd nur den einzigen Gedanken: würest Du an seiner Stelle, der da unten so still schläft. Könntest du wie er mit deinem Blute die Schmach tilgen, die dich drückt, wie er es tat.

Bleich, mit finster gefalteter Stirn ging Gerd nach dem Begräbnis in seines Vaters Arbeitszimmer, in dem man den Major, die Pistole in der Hand, gefunden, auf und nieder. Er wußte am besten, daß es nicht wahr war, daß sein Vater beim Entladen der Waffe durch ein Versehen verunglückt sei. Er wußte es auch ohne den Brief, den Gerd im hintersten Fach des alten Schreibstücks gefunden. Bisher hatte er es noch nicht über sich vermocht, den Brief zu lesen. Mutter Lotte war schon verschiedene Male hier gewesen. Einmal hatte sie stillschweigend eine Tasse Fleischbrühe vor ihm hingelegt, ein anderesmal hatte sie ihm ein Glas schweren Burgunder gereicht. Stumm hatte er alles abgewehrt, und stumm war sie wieder hinausgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Der wilde Neuchlin.

Eine Geschichte aus Livland.

Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin von Blinau).

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Ehe ich mein Vermögen auf Dondangen eintrage, müßte ich natürlich zuerst ganz genau über alles durch einen Rechtsberater unterrichtet werden“, meinte Uerckull nach einem Besinnen. Der Vorschlag seines Schwiegersohns bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen.

„Du bist äußerst vorsichtig!“ spottete Neuchlin.

„In Geldangelegenheiten ist das notwendig. Die Zeiten sind für uns alle jetzt schwierig. Ich erlaße meinen Bauern freiwillig den größten Teil ihrer Abgaben, um nicht von Ihnen erst dazu gezwungen zu werden. Sie arbeiten daher willig weiter. Ich selbst beschränke meine Ausgaben, so-

viel ich kann. Viele Großgrundbesitzer unserer Gegend werden an ihrer Starkfügsigkeit, nicht nachgeben zu wollen, zugrunde gehen.“

„Gib dem Teufel den kleinen Finger — er nimmt den ganzen Arm! So ist's bei den Bauern auch. Nicht einen Pennig lasse ich mir abtrohen!“

„Damit wirst Du wohl nicht weit kommen. Ich will Dir aber einen anderen Vorschlag machen.“

„Was soll's?“ Neuchlin warf die halbgerauchte Zigarette in den Aschenbecher. Eine ärgerliche Faule stand zwischen seinen buschigen, graugeschwärzten Brauen.

„Mach die Wette richtig, und ich gebe von meinem Vermögen für Deine momentanen Schwierigkeiten her, was ich verantworten kann.“

„Tu gütig!“ Neuchlin stieß seinen Stuhl zurück. Sein Gesicht wurde dunkelrot vor Zorn. „Da hört doch wirklich die Weltgeschichte auf! Ich soll mir ein paar zufrieden Taler von meinem Schwiegersohn aufzählen lassen — und dafür wie ein dummes Junge vor meiner ganzen Nachbarschaft stehen?“

„Das erfüre selbstverständlich niemand! Die Herren brauchen nur zu hören, daß Modeste mir zuliebe nicht raten würde!“

„Nee, mein Bester, das glaubt kein Mensch. Meine Tochter läßt mich nicht im Stich, und wenn sie zehnmal ihr Genick riskiert. Das Mädel hat Schneid! Und Du — Du bist ein Predant. Himmel — Herrgott! Wie ich jung war, da liebten wir ein bißchen anders — nicht immer mit Moralpredigten und Vermögensnachweisen. Hätt' ich eine Braut gehabt wie Modeste — abgedacht hätt' ich sie für ihren Schneid. Zum Anbeten, zum Niederknieen ist die, wenn sie so fech gegen ein Hindernis anweite! — Aber Du predigst ihr höchstens was von „Unverblümtheit“ vor! Warum nimmst Du doch lieber eine kleine blonde Gans, mit Bonnellops und Strickstrumpf zur Frau — was?“

„Wir schweien von unserem Thema ab und erhitzen uns unnötig. — Du willst also diese unglückliche Wette nicht michäugig machen?“

„Nein — zum Donnerwetter! Jetzt springt Modeste über die Hürde auf alle Fälle, und passiert ihr was dabei — schieß' ich mir vielleicht eine Regel vor den Kopf — aber springen tut sie.“

„Dies grenzt an Wahnsinn!“ Uerckull stand ebenfalls auf. „Ich werde mit Modeste sprechen, vielleicht bringe ich sie zur Vernunft.“

„Die ist mein! Tochter — mein Fleisch und Blut, und wenn ihr die Spalte ihrer Mutter auch noch solchen larmanovianischen Namen aufhängt. Modestes Jermann, dieser kleine schwarzaarige Darul, der schon im Wickliffen alles kurz und klein machte — zum Totlachen war's, den „Modeste“ zu nennen. Aber ich ließ es geschehen, verderben sollten sie mir das Mädel darum doch nicht! — Na, mit zehn Jahren führt sie schon vierelang vom Bock wie der beste Hofsäugler.“

„Allerdings nicht das erstrebenswerteste Ziel bei der Ausbildung einer jungen Dame! Aber sei's drum. Ich wünsche nur nicht, daß Modeste einen tollkühnen Sprung tut, bei dem sie Schaden leiden kann, nur damit ihr Vater hundert Pfosten geht gewinnt. Ich bächte, das wäre begreiflich. Auf Champagner verzichte ich gern bei unserer Hochzeit.“

„Willst Du mir nicht vielleicht anbieten, den Wein selber zu bezahlen? Oder verlangst Du die Quittungen meines Weinsleferanten zu sehen?“

Das Gespräch spitzte sich immer schärfer zu. Des alten Neuchlin Stimme sang unangenehm laut, fast drohend, die des jungen Uerckull schneidend hell.

An der Glastür, die nach dem herbstlich bunten Saal hereinführte, zeigte sich ein lachendes Mädchen-Gesicht. Eine Sekunde stand Modeste horchend da,